



Gefördert vom  
Bundesministerium für Familie,  
Senioren, Frauen und Jugend



# JUGENDLICHE UND ISLAMISMUS IN DEUTSCHLAND

AUSWERTUNG EINER QUALITATIVEN STUDIE

VIOLA NEU



## INHALT

### 5 | VORWORT

### 9 | 1. EINLEITUNG

1.1. *Das Forschungsdesign*.....12

### 17 | 2. AUSWERTUNG DER INTERVIEWS

2.1. *Einstellungen gegenüber der Demokratie* .....17

2.2. *Die Rolle der Frau und Einstellungen gegenüber Sexualität*.....19

2.3. *Die soziale Umwelt* .....24

2.4. *Religionsbasierte Einstellungen und Verhaltensweisen* .....26

2.5. *Diskriminierungswelten und Fremdheitsgefühle*.....31

2.6. *Verschwörungstheorien* .....33

2.7. *Absolutheitsansprüche* .....36

2.8. *Islamismus*.....37

### 40 | 3. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG

3.1. *Hinweise für die Präventionsarbeit* .....46

### 48 | 4. ANHANG

4.1. *Allgemeines* .....48

4.2. *Einrichtungen*.....49

4.3. *Programme*.....50

4.4. *Quellenangaben*.....56

4.5. *Projekte zum Islamismus* .....58

### 60 | DIE AUTORIN

### 60 | ANSPRECHPARTNER IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

*Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.  
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch  
elektronische Systeme.*

© 2011, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Sankt Augustin/Berlin

*Gestaltung: SWITSCH Kommunikationsdesign, Köln.  
Printed in Germany.  
Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.*

ISBN 978-3-942775-56-4

## VORWORT

In Deutschland leben vier Millionen Muslime; davon ist ein knappes Viertel jünger als 16 Jahre<sup>1</sup>. Vor dem Hintergrund der demografischen Veränderungen wird sich das Gesicht unserer Gesellschaft langfristig wandeln. Umso wichtiger ist eine nachhaltige Beschäftigung mit der Gegenwart und der Zukunft junger Muslime in Deutschland.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat sich bereits in der Vergangenheit intensiv und konstruktiv mit diesem Thema auseinandergesetzt. Auf Fachkonferenzen und Tagungen haben wir gemeinsam mit der Universität Osnabrück den Islamischen Religionsunterricht in Deutschland aus rechtlich-politischer und auch fachdidaktischer Perspektive sowie die Rolle von Imamen und Moscheegemeinden im Integrationsprozess parallel zur Deutschen Islam Konferenz eingehend untersucht<sup>2</sup>. In diesem Kontext wurden auch die Herausforderungen und Schwierigkeiten diskutiert, die mit dem Projekt Islamische Theologie an deutschen Universitäten und Hochschulen verbunden sind. Schließlich hat die Konrad-Adenauer-Stiftung die Studie mit dem Titel *Lebenswelten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund* veröffentlicht<sup>3</sup>. Im Hintergrund stand gerade bei dieser Forschung die Überzeugung, dass man sich jenseits von Klischees und Vorurteilen damit befassen muss, wie junge Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland aufwachsen, wie sie leben, was ihre Hoffnungen und Ziele sind, aber auch von welchen Ängsten und Sorgen sie geplagt sind. Ohne eine richtige Einschätzung und Wahrnehmung von Chancen und Problemen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund kann es weder eine sachliche Debatte noch ein richtiges und effektives politisches Handeln geben.

Unser weltweiter Einsatz für Demokratie und Menschenrechte und gegen Fundamentalismen jeder Art wäre jedoch unglaubwürdig, wenn wir den Blick nicht auch auf extremistische Tendenzen im eigenen Land richten würden.

Wir haben daher ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördertes Projekt durchgeführt, in welchem wir in verschiedenen Formen und Foren die Tendenzen religiöser Radikalisierung unter Jugendlichen in Deutschland untersucht haben. Ein Expertenworkshop mit knapp 60 Beteiligten im Jahr 2010 war der Auftakt. Was bedeuten Islam und Islamismus? Gibt es *den* Islam? Oder gibt es nicht vielmehr eine Vielfalt der Glaubensrichtungen? Welches sind die Strömungen und wer sind die Wortführer? Wie hoch ist – wenn überhaupt – eine Distanz zur Demokratie unter den ca. vier Millionen Muslimen in Deutschland insgesamt ausgeprägt? Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die Gewalt als ein Mittel der religiös-politischen Auseinandersetzung akzeptieren, tatsächlich? Wie groß ist der Einflussbereich der islamistischen Organisationen? Vor allem aber: Wie leben die Jugendlichen islamischen Glaubens in Deutschland? Wer bietet ihnen Orientierung? Wer und was prägt sie? Wie viel wissen sie über den Islam? Und woher beziehen sie ihre Informationen über den Islam? Diese Fragen waren Ausgangspunkt des Workshops, aber auch dieser qualitativen Studie.

Das Thema „Islamismus und Jugendliche in Deutschland“ sollte dabei nicht auf ein sicherheitspolitisches Problem reduziert werden. An einer bestehenden terroristischen Gefahr kann es zwar keinen vernünftigen Zweifel geben, sie muss als sicherheitspolitische Herausforderung sehr ernst genommen werden. Aber sie stellt nur einen Aspekt des gesamten Themenkomplexes dar. Man sollte gerade mit der Perspektive auf mögliche Präventionsansätze den Blickwinkel erweitern auf Tendenzen der Demokratiedistanz und Desintegration in politischer und gesellschaftlicher Hinsicht, auf einseitige Weltbilder und Gewaltlegitimationen. So ist auch diese Studie angelegt. Dabei stand die Frage im Vordergrund, wann und unter welchen Bedingungen eine religiöse Prägung der jungen Menschen umschlägt in eine politische Haltung, in die Ablehnung gegenüber dem demokratischen Rechtsstaat, seinen Institutionen und Regeln, und womöglich gar in Gewaltbereitschaft oder Gewaltanwendung mündet. Daran schließt sich unmittelbar die Frage an, was die Politik und Gesellschaft im Vorfeld tun können, damit sich Jugendliche in ihrer Suche nach Orientierung und Identität nicht stereotypen Freund-Feind-Weltbildern zuwenden. Ein ganz konkreter Beitrag zu Information und Prävention ist auch die Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen, die wir im Rahmen des Projektes erstellt haben<sup>4</sup>.

Extremistische Auslegungen des Islam nehmen für sich in Anspruch, den wahren Islam zu kennen, und sind intolerant nicht zuletzt anderen Muslimen gegenüber. Sie repräsentieren nicht den Islam. Wer sagt, dass Islam und Demokratie nicht vereinbar seien, macht sich die Argumentation der Extremisten zu Eigen und spricht Muslimen die mit ihrer Personenwürde verbundene Freiheit ab. Daher ist zu unterscheiden zwischen religiösen Inhalten auf der einen Seite, die *auch* radikalen und menschenverachtenden Interpretationen offen stehen, und den politischen, sozialen und emotionalen Faktoren (sowie dem Zufall) auf der anderen, welche die Entwicklung islamistisch-extremistischer Gruppen und Personen in Deutschland und weltweit beeinflussen. Religion ist immer auch das, was die Menschen selbst als ihre Religion leben. Sie allein macht niemanden zu einem Terroristen.

Es war durchaus auch unser christliches Menschenbild, das uns dazu bewogen hat, das Thema *Islamismus bei Jugendlichen* aufzugreifen. Damit verbinden wir die Verpflichtung, in unserer Arbeit die Person und ihre unantastbare Menschenwürde in den Mittelpunkt zu stellen, und sie gegen menschenverachtende Ideologien jeder Art zu schützen. Wir haben als Konrad-Adenauer-Stiftung mit unserer politischen Bildung und mit der Förderung begabter junger Menschen schon von jeher großes Interesse an den Zukunftsperspektiven junger Menschen.

Deshalb danken wir dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sehr herzlich, das dieses Projekt gefördert und damit ermöglicht hat.

Berlin, im November 2011

*Dr. Michael Borchard*  
Leiter der Hauptabteilung Politik und Beratung  
der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

*Katharina Senge*  
Kordinatorin für Zuwanderung und Integration  
Hauptabteilung Politik und Beratung der  
Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

- 1| *In der Gesamtbevölkerung Deutschlands trifft dies auf 14,5 Prozent zu. Haug / Müssig / Stichs: Muslimisches Leben in Deutschland, S. 104f.*
- 2| *Dazu sind zwei umfassende Tagungsbände erschienen: Bergmann, Danja / Ucar, Bülent (Hrsg.): Islamischer Religionsunterricht in Deutschland. Fachdidaktische Konzeptionen: Ausgangslage, Erwartungen und Ziele, V&R unipress, Osnabrück 2010; sowie Borchard, Michael / Ceylan, Rauf (Hrsg.): Imame und Frauen in Moscheen im Integrationsprozess. Gemeindepädagogische Perspektiven, V&R unipress, Osnabrück 2011.*
- 3| *Arnold, Norbert / Maier, Wolfgang (Hrsg.): Lebenswelten Jugendlicher mit Migrationshintergrund. Herausforderungen und Perspektiven, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2010.*
- 4| *Michael Borchard / Katharina Senge (Hrsg.): Islamismus!? Die wichtigsten Fragen und Antworten zu religiöser Radikalisierung bei Jugendlichen, Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., 2011.*

## 1. EINLEITUNG

Islam ist nicht gleich Islamismus. Man müsse „sehr deutlich trennen zwischen Terroristen, die unsere Demokratie ablehnen, und Menschen, die nur ihren Glauben haben“, sagte der Berliner Innensenator Ehrhart Körting bei der Vorstellung des Berliner Verfassungsschutzberichtes.<sup>1</sup> Diese Grenzziehung gilt es auch bei dieser Studie zu beachten. Der Islam ist wie andere Religionen in verschiedene Glaubensrichtungen unterteilt, deren Spektrum von fundamentalistischer „wortgetreuer“ Auslegung des Islam (ohne Berücksichtigung des historischen Zusammenhangs oder Hintergrunds) bis hin zu „zeitgemäßen“ Interpretationen, die den Sinn der Botschaften suchen, reicht. Moralisch-ethische, auf dem Glauben basierende Verhaltensweisen und Einstellungen sind grundsätzlich von solchen Handlungen zu unterscheiden, die unter dem Deckmantel des Glaubens zu schwersten Menschenrechtsverletzungen bis hin zur Tötung vermeintlicher Feinde aufrufen oder diese selbst ausüben.

Die Forschung ist sich einig, dass es sich bei den Islamisten um eine Minderheit der Muslime handelt. „Der Islamismus ist eine – in sich heterogene – politische, zumeist sozialrevolutionäre Bewegung, die von einer Minderheit der Muslime getragen wird.“<sup>2</sup> Islamismus, der häufig auch als islamischer Fundamentalismus bezeichnet wird, definiert sich hauptsächlich durch eine Ablehnung der „westlichen Moderne“, also der „Demokratie, Individualisierung, Marktwirtschaft, Menschenrechte, Pluralismus und Säkularisierung“<sup>3</sup>.

„Der Islamismus ist eine politische Ideologie, die sich einer religiösen Sprache bedient und dabei gleichzeitig den Anspruch erhebt, die einzig wahre Auslegung des Glaubens darzustellen. Der Islamismus ist ein Gegenentwurf zu westlichen Ordnungs- und Wertvorstellungen.“<sup>4</sup>

In einer repräsentativen Umfrage werden diese Befunde bestätigt. Bei insgesamt zehn Prozent der Muslime sei eine „ausgeprägte Distanz zu Grundprinzipien von Demokratie und Rechtsstaat“<sup>5</sup> erkennbar. 5,4 Prozent bezeichnen die Autoren als islamismusaffin. Bei ihnen würde gleichermaßen eine hohe Distanz zur Demokratie und eine „Aufwertung der islamischen Eigengruppe“ sowie eine deutliche „Abwertung westlicher Gesellschaften“<sup>6</sup> vorherrschen. Eine weitere Gruppe von 12,3 Prozent (die Werte der beiden Gruppen sind nicht addierbar, da sich die Gruppen zum Teil überschneiden) beschreibt die Studie als islamisch-autoritaristisch. Bei ihnen seien vor allem die „Kombination einer starken moralischen Kritik an Demokratie und westlichen Gesellschaften mit einer hohen Befürwortung von Todes- und Körperstrafen“<sup>7</sup> vorhanden.

Im Unterschied zu traditionalistischen Muslimen nutzen die Islamisten die „technischen Errungenschaften der Moderne – um deren weltanschaulichen Prinzipien gleichzeitig zu negieren“.<sup>8</sup> Islamisten erstreben die Errichtung einer Theokratie, eine „Herrschaftsform, in der Staatsgewalt allein religiös legitimiert wird und in der die Regierenden nach dem Willen Allahs und den Vorschriften des Korans herrschen.“<sup>9</sup>

Grundsätzlich wird in dieser Studie auf einen Forschungsansatz von Uwe Backes zurückgegriffen, da dieser für die sozialwissenschaftliche Forschung operationalisierbar ist.<sup>10</sup> Dieser knüpft an die politikwissenschaftliche Definition von Extremismus an, wonach politischer/religiöser Extremismus eine Sammelbezeichnung für „unterschiedliche politische Gesinnungen und Bestrebungen [...], die sich der Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner fundamentalen Werte und Spielregeln einig wissen [...]“ ist.<sup>11</sup> Backes<sup>12</sup> entgeht dem Dilemma der verfassungsrechtlichen und normativen Verengung des Extremismusbegriffes durch eine politikwissenschaftliche *definitio ex positivo*. Er analysiert die strukturellen Gemeinsamkeiten aller Extremismen: „Sie alle beanspruchen den Besitz eines ‚Wahrheits‘-Codes, mit dem sie die Welträtsel (vermeintlich) dechiffrieren können. Diese ‚Wahrheiten‘ gelten als mit den Gesetzen des Seins im Einklang stehend, erfordern jedoch eine ‚höhere Einsicht‘, die sich nicht jedermann in gleicher Weise offen-

bart. Die auf Absolutheitsansprüchen gegründeten extremistischen Doktrinen entziehen sich auf diese Weise einer Verifikation. Gleichzeitig programmiert die Fixierung auf bestimmte Dogmen eine Emanzipation des Weltbildes von der Wirklichkeit. Das Versagen der Prophetien wird typischerweise mit den verschwörerischen Aktivitäten feindlich gesinnter Mächte erklärt und gerechtfertigt. Wer an absoluten, evidenten, unantastbaren ‚Wahrheiten‘ festhält, kann Toleranz gegenüber Andersdenkenden nicht aufbringen. Absolutheitsansprüche führen damit zur Ausprägung einer perspektivisch verengten Weltsicht, die nur mehr zwischen Freund und Feind, absolut Gutem und absolut Bösem zu unterscheiden weiß.“<sup>13</sup> Oder wie es Karl Dietrich Bracher formulierte: „Alle Ideen und Bewegungen mit absoluter, unilateraler Zielsetzung sind auch heute potentiell totalitär, sofern ihnen der Zweck die Mittel heiligt und sie den Glauben verbreiten, dass es einen Schlüssel zur Lösung aller Probleme hier auf Erden gäbe.“<sup>14</sup>

Der axiomatische Charakter erschwert die Wahrnehmung der Wirklichkeit. Der vermeintliche Besitz einer absoluten Wahrheit richtet sich gegen jeden Pluralismus. Hinzu kommen Elemente von Freund-Feind-Bildern und Verschwörungstheorien. Der Fanatismus und Aktivismus der Anhänger gehören zum „missionarischen“ Eifer.<sup>15</sup> Hinzu kommen utopisch-chilastische Verheißungen. Gemeinsam ist allen extremistischen Strömungen ein ausgeprägter Hang zu internen wie externen Freund-Feind-Stereotypen, die sich intern gegen „Abweichler“ von der „richtigen“ Linie richten. Damit sollen innere Geschlossenheit und Gehorsam hergestellt werden. Neigungen, Verschwörungstheorien anzuhängen, wonach es ein „eigentliches“ Machtzentrum gibt, welches das Weltgeschehen bestimmt, sind ebenfalls Teil des extremistischen Weltbildes. Teilweise wird auch vermutet, dass hinter den Entscheidungsträgern geheime, eigentliche, diffuse Kräfte tätig seien, wie das Großkapital, der Imperialismus oder die jüdische Weltverschwörung.

In diesem Untersuchungsdesign wird Extremismus – unabhängig von seinen je nach ideologischem Kontext variierenden Inhalten – als Sammelbezeichnung verwendet, die über die verfassungsrechtlichen sowie normativen Kriterien hinausgeht. Zu den allgemeingültigen Komponenten sind demnach Bestrebungen und Auffassungen zu zählen, die auf eine Ablehnung der Wertvorstellungen des demokratischen Verfassungsstaates hinauslaufen. Zusammengefasst sind Fanatismus, Dogmatismus, Antipluralismus, Absolutheitsansprüche (Wahrheitsmonopole), Freund-

Feind-Stereotype und Verschwörungstheorien die strukturellen Gemeinsamkeiten der Extremisten.

### 1.1. DAS FORSCHUNGSDESIGN

Die Studie widmet sich nicht der Erforschung des Islamismus. Vielmehr wird der Forschungsbezug umgekehrt: In dieser Studie verschiebt sich der Fokus weg von dem Islamismus hin zu den lebensweltlich geprägten Einstellungsstrukturen von Jugendlichen. Es wird auch nicht der Islam analysiert, zudem dogmatische und zum Teil inhumane Auffassungen und Textstellen keine exklusiven Merkmale des Korans sind.<sup>16</sup> Es soll vielmehr untersucht werden, ob bereits extremistische Einstellungsstrukturen vorhanden sind oder ob es Meinungen, Ansichten und Haltungen gibt, die sich religiös/politisch instrumentalisieren oder gar von Extremisten mobilisieren ließen.

Insgesamt gibt es eine Reihe von Studien über die vielfältigen Aspekte des Islamismus.<sup>17</sup> Empirische Arbeiten<sup>18</sup> sind hingegen selten.

Die Studie ist als Pretest konzipiert, auf dem eine repräsentative Umfrage aufbauen soll. Die Studie ist breit angelegt und konzentriert sich nicht ausschließlich auf islamistische/extremistische Einstellungen. Vielmehr geht es um das Verständnis von Lebenswelten und Einstellungsmustern, die von Islamisten mobilisiert werden können. Der größte Teil der Studie ist daher nicht im Sinne von Extremismus zu interpretieren. Die Ergebnisse im Einzelnen sind im Abschlussbericht des mit der Durchführung der Interviews beauftragten Instituts Rheingold dokumentiert.

Die Untersuchung konzentriert sich auf die Frage der Präventionsmöglichkeiten in einem möglicherweise für Islamismus anfälligen Jugendmilieu. Personen, die bereits als Aktivisten mit geschlossenem Weltbild einzustufen sind (in diesem Fall Islamisten), gehören nicht zur Zielgruppe, da davon auszugehen ist, dass diese z. B. mit Maßnahmen der politischen Bildung nicht zu erreichen sind. Zielgruppe waren junge Muslime mit starker und schwacher Glaubensintensität. Politische Prädispositionen spielten für die Auswahl keine Rolle.

Mit qualitativen Methoden kann ein exploratives Forschungsdesign verfolgt werden. Dieses schließt sowohl die Messung von Extremismus als auch der Verbreitung extremistischer Einstellungen in der Bevölkerung

aus. Erforscht wird, ob und wenn ja, welche islamistischen Einstellungsstrukturen vorhanden sind oder ob Muster erkennbar sind, auf die Islamisten aufbauen könnten, unabhängig davon, ob sie gesellschaftlich relevant sind. Die Intensität und Verbreitung solcher Einstellungsmuster müsste gesondert in einer repräsentativen Studie untersucht werden. Darüber hinaus geht es um die Strukturierung dieser Einstellungen. Indem wir im explorativen Design die strukturellen Gemeinsamkeiten überprüfen, kann ohne eine feststehende inhaltliche Definition gearbeitet werden. Bei dieser hätten z. B. konkrete ideologische Muster abgefragt werden müssen. Zweifellos – wie bei allen Umfragen – ist auch hier die Realität vielfältiger und vielschichtiger als die zur Analyse stehenden Kategorien, doch lassen sich bereits anhand der qualitativen Interviews wertvolle Rückschlüsse für die Präventionsarbeit ziehen.

Die Interviews werden auf der Basis der Erkenntnisse der morphologischen Psychologie durchgeführt. Daher ist zwar ein Leitfragebogen vorhanden, doch handelt es sich um einen „lernenden“ Prozess, so dass einzelne Teile des Leitfragebogens im Laufe der Interviews unterschiedlich stark gewichtet und andere Aspekte vertieft werden. Bei psychologischen Tiefeninterviews wird nicht mit standardisierten Instrumenten gearbeitet. Der Interviewer folgt den Gedanken und Schwerpunkten des Fragebogens, entscheidet aber selbstständig über die Reihenfolge und die jeweilige Tiefe der Exploration. Fester Bestandteil aller Interviews sind zwei assoziative Tests mit Bildern und Begriffen. Die Teilnehmer können sich sowohl unter Begriffen als auch bei den Bildern einige aussuchen und erzählen, was sie damit verbinden. Zu einem Bild, das die Gesprächspartner frei wählen können, soll eine „dramatische“ Geschichte erfunden werden. Die Ebenen der Extremismusdefinition (Fanatismus, Dogmatismus, Antipluralismus, Absolutheitsansprüche, Freund-Feind-Stereotype) sind nicht explizit operationalisiert.

Alle Fragen sind offen und neutral formuliert, ohne dass eine konkrete Hypothese zugrunde gelegt wurde. Wir haben die Teilnehmer frei und spontan antworten lassen. Das Ziel ist es, den Gesprächspartnern die Gelegenheit zu geben, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die Teilnehmer werden nicht mit Argumentationsketten (Pro und Contra) konfrontiert. Mit dieser Methode sollen Assoziationen freigesetzt und tiefer liegende emotionale Bestimmungen erkundet werden.

Eine qualitative Studie mit 38 Interviews kann selbstverständlich nur einen kleinen Einblick geben. Es ist immer zu berücksichtigen, dass die Interviews nicht repräsentativ sind. Daher erfolgt auch keine statistische Auswertung der Interviews, die in der qualitativen Forschung auch irrelevant ist. Im Fokus steht der Befragte als Individuum und nicht die quantitative Verbreitung einer Meinung in der Bevölkerung. Bei den Interviews zeigen sich auch Verdichtungen von Meinungsbildern, die als solche auch beschrieben werden. Wir haben uns für dieses Vorgehen entschieden, da qualitative Studien dort vorzuziehen sind, wo „noch wenig erforscht“ ist. Gleichermäßen sind qualitative Studien bei „komplizierten Problemmaterien und Wirkungszusammenhängen, die eine differenzierte Rekonstruktion erforderlich machen“ eine geeignete Analyseverfahren.<sup>19</sup> Die Methode der leitfadengestützten Einzelinterviews dient der besseren Vergleichbarkeit der Aussagen.

Das Umfrageinstitut Rheingold führte im Dezember 2010 38 Interviews durch. Die Gespräche fanden in Berlin und Köln statt und dauerten jeweils etwa zwei Stunden. Die Rekrutierung erfolgte auf Basis eines Screening-Fragebogens. An jedem Standort wurden 19 Interviews realisiert. Es sind insgesamt 24 Jungen und 14 Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahre interviewt worden. Auswahlkriterium ist zunächst die Religionszugehörigkeit. Alle Befragten gehören dem muslimischen Glauben an. Zwei Drittel der Befragten sind streng am Islam orientiert; ein Drittel mäßig.<sup>20</sup> Dreißig Teilnehmer stammen aus einem Wohnumfeld mit einem hohen Anteil muslimischer Bevölkerung und acht Teilnehmer aus einem Wohnumfeld mit einem niedrigen Anteil muslimischer Bevölkerung. Die Interviews mit den weiblichen Probanden sind von weiblichen Interviewern durchgeführt worden.

Bei den Interviews wird versucht, möglichst normale<sup>21</sup> Jugendliche zu rekrutieren, bei denen kein geschlossenes islamistisches Weltbild vorhanden ist. Generell können die Interviewten als sozial integriert bezeichnet werden. Sie sprechen alle fast akzentfrei deutsch, sind bildungswillig und gebildet, aufstiegs- und berufsorientiert. Kein Teilnehmer lebt von staatlichen Maßnahmen. Alle haben einen (meist höheren) Bildungsabschluss oder streben diesen an. Dies ist sicherlich auf die Befragungsmethode zurückzuführen und ein weiterer Hinweis darauf, dass die Daten nicht im Sinne von Repräsentativität interpretierbar sind. Bei der Rekrutierung stießen die Feldinstitute auf sprachliche Probleme sowie auf kulturelle Hürden bei den Eltern, die häufig nicht zustimmten, dass ihr Kind an einem solchen Gespräch teilnimmt.

- 1| <http://www.taz.de/1/berlin/artikel/1/islamismus-jetzt-okay/>, vom 20.04.2011.
- 2| [http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af\\_islamismus/](http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_islamismus/), vom 20.04.2011.
- 3| Armin Pfahl-Traughber, 2001, *Islamismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ursachen, Organisationen, Gefahrenpotenzial*, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 2001, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 51/ 2001, Bonn, S.44/45.
- 4| Hochschule für Angewandte Wissenschaft Hamburg, 2010, „Islam ist keine Ideologie“. Begleitheft zu „Filme für die pädagogische Arbeit mit jungen Muslimen“, S. 16
- 5| *Muslimen in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch motivierter Gewalt*, 2007, Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Hamburg, S. 173.
- 6| Ebd. S. 174.
- 7| Ebd. S. 174.
- 8| Ebd. S. 174.
- 9| Ebd. S. 174.
- 10| Vgl. Viola Neu, 2004, *Das Janusgesicht der PDS. Wähler und Partei zwischen Demokratie und Extremismus*. Baden-Baden.
- 11| Uwe Backes, Eckhard Jesse, 1996, *Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland*, 4. völlig überarb. und aktual. Ausg., Bonn, S. 45.
- 12| Vgl. Uwe Backes, 1989, *Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten. Elemente einer normativen Rahmentheorie*, Opladen, S. 328.
- 13| Ebd. S. 328. Zu einem ähnlichen Ergebnis, wenn auch mit anderen Begrifflichkeiten kommt auch Armin Pfahl-Traughber, 2010. *Gemeinsamkeiten im Denken der Feinde einer offenen Gesellschaft. Strukturmerkmale extremistischer Doktrinen*, in: *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung 2009/2010*, Brühl.
- 14| Karl Dietrich Bracher, 1995, *Totalitarismus als Begriff und Realität*, in: Karl Dietrich Bracher, *Wendezeiten der Geschichte. Historisch-politische Essays 1987-1992*, München, S. 181
- 15| Neumann hat 1932 mit dem von ihm eingeführten Typus der „absolutistischen Integrationspartei“ für das Parteiensystem der Weimarer Republik eine ähnliche Klassifikation für die Parteien des „Faschismus, Bolschewismus, Nationalsozialismus“ getroffen, wie sie sich in der Definition von Backes wiederfindet. Auch er betont die Gegnerschaft der Parteien zu Demokratie, Liberalismus und Parlamentarismus. Vgl. Siegmund Neumann, 1977, *Die Parteien der Weimarer Republik*, 4. Aufl., Stuttgart (Original: *Die politischen Parteien in Deutschland*, Berlin 1932), S. 107 ff.
- 16| Vgl. Armin Pfahl-Traughber, 2001, *Islamismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ursachen, Organisationen, Gefahrenpotenzial*, in: Bundeszentrale für politische Bildung, 2001, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 51/ 2001, Bonn, S. 44 f.
- 17| Vgl. stellvertretend: *Islamismus*, 6. Auflage 2007 (Stand 2003), Bundesministerium des Innern, Berlin. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die Landesämter für Verfassungsschutz widmen sich regelmäßig mit Studien diesem Themenfeld.
- 18| Vgl. Katrin Brettfeld, Peter Wetzels, 2007, *Muslimen in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen*. Berlin: Bundesministerium des Innern. Sie haben quantitative als auch qualitative Befragungen durchgeführt.

- 19| Joachim K. Blatter, Frank Janning, Claudius Wagemann, 2007, *Qualitative Politikanalyse. Eine Einführung in Forschungsansätze und Methoden*, Wiesbaden, S. 60.
- 20| Screener. 1. *Bist du ein gläubiger Muslim* (Antwortvorgaben: ja, ich weiß nicht, nein). 2. *Wie streng siehst du deinen Glauben* (Antwortvorgaben: eher nicht so streng, halbwegs streng, eher streng, sehr streng). 3. *Hältst du dich genau an die Glaubens-Vorschriften im Alltag* (Antwortvorgaben: Ich halte mich an nahezu alles, ich halte mich nur an einiges, ich halte mich an wenig).
- 21| Vgl. Hans-Jürgen Wensierski, Claudia Lübcke (Hrsg.), 2007, *Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen*, Opladen, Farmington Hills.

## 2. AUSWERTUNG DER INTERVIEWS

### 2.1. EINSTELLUNGEN GEGENÜBER DER DEMOKRATIE

Die meisten Interviewten äußern sich – vor allem im Vergleich zu den jeweiligen Herkunfts- und Heimatländern der Familie – positiv gegenüber Deutschland. Vor allem die Religionsfreiheit und Meinungsfreiheit werden hervorgehoben. Zudem genießen die Teilnehmer größere individuelle Freiheiten, da sie sich in den Herkunftsländern häufig stärker kontrolliert und beobachtet fühlen als in Deutschland.

- *„Man wird hier weniger kontrolliert und beobachtet durch die Nachbarschaft.“*

So positiv die deutsche Demokratie gesehen wird, ergeben sich doch fundamentale Widersprüche zu den Grundprinzipien der Menschenrechte und den demokratischen Regeln. Immer dann, wenn es um die Mohammed-Karikaturen geht, distanzieren sich die Befragten von der zuvor gelobten Meinungs- und Pressefreiheit. Manche Gesprächspartner sagen deutlich, dass die Meinungsfreiheit hier an ihre Grenzen stoße und die Mohammed-Karikaturen nicht als freie Meinungsäußerung zu bewerten seien. Alle, die sich hierzu äußern, sind der gleichen Meinung: Diese Bilder hätten die Gefühle der Muslime massiv verletzt und sie seien nicht zulässig. Sie werden als Beleidigung aller Muslime empfunden, seien grundsätzlich falsch und würden die Muslime wütend machen. Die Christen wüssten schließlich, dass man sich kein Bild vom Propheten machen dürfe.

- *„Das ist ein Angriff auf Muslime. Der Prophet ist unantastbar. Das ist eine Provokation.“*
- *„Christen würden auch keine hässlichen Bilder von Christus dulden.“*
- *„Ich war echt sauer. Man darf kein Bild vom Propheten machen. Hat Menschen beleidigt. Schlimmer kann es nicht kommen. Die respektieren unsere Religion nicht. Niemand darf sich über unsere Religion lustig machen. Warum tun die uns das an. Wir haben das doch auch nicht getan. Man nimmt ihn nur als Witzfigur wahr. Sie lachen darüber und machen sich einfach über den Islam lustig. Wir lieben ihn, weil er uns den Islam gebracht hat.“*
- *„Respekt: In meiner Gegenwart soll nichts Schlimmes über meine Religion gesagt werden.“*
- (in Bezug auf die Koran-Verbrennung in den Vereinigten Staaten):  
*„Wer den Koran verbrennt, tötet auch Menschen.“*

Wenn das Thema „Ehrenmorde“ angesprochen wird (nur als Stimulus durch ein Bild, keine Frage im Leitfaden), verurteilen dies die Teilnehmer grundsätzlich und ordnen solche Verhaltensweisen einer nicht mehr zeitgemäßen Tradition zu. Bei aller glaubhaften Distanzierung finden sich dennoch Argumentationsketten, die solche Handlungen legitimieren. Schlüsselbegriffe sind hier Ehre/Stolz. Generell argumentieren die Jugendlichen so, wie man die Fälle aus den Medien kennt. Die Tochter/Schwester hätte durch ihren Lebensstil (z. B. Liebe/Sex mit einem Christen) die „Ehre“, den Stolz der Familie beschmutzt. Um diese wiederherzustellen, müsse man zur Tat schreiten. Eine Probandin äußert sich entsetzt, dass im Namen des Korans Steinigungen durchgeführt würden, nur weil man seine Haare gezeigt habe. Eine andere junge Frau schildert, dass die Schwester einer Freundin von deren Bruder umgebracht worden sei, weil diese kein Kopftuch getragen hätte.

- *„Die Ehre ist verletzt, wenn ich etwas tun würde, was jeder mitbekommen würde.“*
- *„Wenn man die dann umbringt (welche die Ehre der Familie verletzt hat), hat man die Familienehre wieder aufgebaut.“* (weibliche Teilnehmerin).
- *„Für die meisten islamischen Jungs ist Ehre wichtig, doch die wissen nicht, was das ist. Die Frau ist unter dem Mann. Die Frau ist die Ehre, darf nichts machen. Ich weiß nicht, was Ehre bedeutet: Ein Stück Stoff, über das die Leute reden?“*

- *„Die Ehre ist verletzt, wenn man hinter der Schwester bespricht, sie hätte Verkehr.“*
- *„Ehre hat mit mir und meinen Verwandten zu tun. Wer etwas Schlechtes über sie sagt, beleidigt mich.“*

## 2.2. DIE ROLLE DER FRAU UND EINSTELLUNGEN GEGENÜBER SEXUALITÄT

Besonders bei den weiblichen Gesprächspartnern wird ein Ringen um die eigene Rolle als Frau sichtbar. Einerseits gibt es eine hohe Akzeptanz der traditionellen Rollenbilder, andererseits individuelle Verunsicherungen über den Weg, den man selbst einschlagen möchte. Die Rolle des mütterlichen Vorbildes ist nicht für alle Mädchen ein Ideal. Dies gilt sowohl für das Vorbild der traditionellen Mutterrolle als auch für das Vorbild der arbeitenden Frau. Die Mädchen befinden sich hier in einem Zwiespalt. Die meisten sehen sich selbst – zumindest für die Zeit bis man selbst zur Mutter wird – in einer Erwerbstätigkeit. Bei der Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gehen die Ansichten weit auseinander. Manche sehen sich in der Doppelrolle, andere bevorzugen dann das traditionelle arbeitsteilige Familienmodell.

- *„Männer sollen schwere Arbeit machen, Frauen haben begrenzte Kraft, sollen aber arbeiten [...] Kinder gehen vor Beruf. Die Frau muss für die Kinder da sein.“*
- *„Ich akzeptiere es, wenn Frauen schon mit 16 heiraten und Mütter werden. Ich mache erst meine Ausbildung und dann möchte ich Mutter werden, weil man dann reifer ist.“*

Vehement wehren sich viele Befragte gegen das vermeintliche Vorurteil, der Islam würde Frauen unterdrücken. In diesem Zusammenhang weisen sie auf den Koran hin, in dem stehe, „das Paradies liegt unter den Füßen der Frau“. Mütter hätten hohes Ansehen und würden Respekt genießen. Einige berichten in diesem Kontext von häuslicher Arbeitsteilung („mein Vater kocht auch“).

Die „Kopftuchfrage“<sup>1</sup> wird von fast allen – also auch von den Jungen – angesprochen. Es handelt sich um ein sehr polarisierendes Thema. Während die männlichen Teilnehmer es im Allgemeinen begrüßen, wenn eine Frau ein Kopftuch trägt, ist die Situation der jungen Frauen eine andere. Alle haben sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, ob

sie grundsätzlich Kopftuch tragen und wie häufig und in welchem Kontext sie es tragen. Es gibt dabei bei den Mädchen grundsätzliche Befürworterinnen des Kopftuchs und das gegenteilige Pendant sowie Mischformen, wo Mädchen das Kopftuch dann anlegen, wenn sie es der Situation als angemessen empfinden. Einige legen das Kopftuch ab, sobald sie sich unbeobachtet und unkontrolliert fühlen. Die Nichtträgerinnen haben ausführliche Begründungen parat, warum sie auf ein Kopftuch verzichten. Sie reflektieren intensiv die Reaktionen der deutschen Gesellschaft sowie ihres persönlichen Umfeldes. Die Teilnehmer weisen regelmäßig darauf hin, dass das Tragen des Kopftuches<sup>2</sup> auf der eigenen, freien Entscheidung basiere.

- *„Die Leute würden reden, wenn ich kein Kopftuch trage.“*
- *„Wenn man verheiratet ist, will man nicht, dass die Frau freizügig nach draußen geht und andere Männer sie sehen.“*
- (nachdem sie angefangen hatte Kopftuch zu tragen): *„Es gab eine Auseinandersetzung mit einem Lehrer, der hat mich erniedrigt und angemacht. Ein Schüler sagte, [...] ich kann nichts mehr sehen, wegen dem Klops, den du auf dem Kopf hast.“*

Unabhängig, ob die befragten Mädchen Kopftuch tragen oder nicht, gibt es für sie, aber auch für die jungen Männer eine Art Idealzustand des Islam, der sich in einem der Bilderassoziationstests widerspiegelt. Viele Teilnehmer wählen das Bild aus, das eine Frau mit Kopftuch zeigt, die an einer Schultafel steht. Sie begründen dies damit, dass es zeigen würde, dass es auch im Islam gebildete Frauen gebe, es ein Zukunftsideal für Deutschland sei, in dem Frauen (mit Kopftuch) Lehrer/-innen oder Beamte/-innen werden dürfen. Diese Frau sei kein Opfer, sondern würde wegen ihrer Leistung Anerkennung finden. Zudem würde sie das deutsche Vorurteil konterkarieren, dass es keine intellektuellen Muslimas gebe.

Altersgemäß spielen Sexualität und Freundschaften mit dem anderen Geschlecht eine große Rolle. Doch manifestieren sich hier die wohl größten Differenzen zu gleichaltrigen Nicht-Muslimen. Fast alle Befragten äußern sich zu diesem Feld. Wo man Liebeskummer oder Liebesglück erwarten würde, wird von Ängsten und Unsicherheiten erzählt. Viele Teilnehmer berichten, dass sie noch keine sexuellen Kontakte gehabt und sich vorgenommen hätten, bis zur Eheschließung zu warten. Fast alle gehen davon aus, dass sie den/die „Richtige“ finden und dann

heiraten würden. Über ein Ausprobieren oder mögliches Scheitern von Beziehungen, auch in frühen Stadien, ist von den Probanden nichts zu hören.

Sex vor der Ehe wird von den meisten abgelehnt. Dabei gibt es unterschiedliche Begründungszusammenhänge, die sich auch in anderen Kontexten spiegeln. Generell wird jedes Zusammentreffen von Männern und Frauen „sexualisiert“, also auf mögliche erotische sexuelle Komponenten hin überprüft, da fast alle die Grundannahme teilen, dass man sich automatisch näher komme und daher sündiges Verhalten entstehen könnte, welches wiederum zu Sanktionen im Jenseits führen könne. Die meisten berichten von sich, dass sie Abstand zum anderen Geschlecht hielten.

Die Mädchen befinden sich hier in einer Zwickmühle: Einerseits möchten sie „schön“ sein, andererseits stehen sie vor dem Konflikt, dass ihr Verhalten kritisch aufgenommen wird. Mehrere bezeichnen die Haare als das Schönste an einer Frau, weshalb sie auch zu bedecken seien, da sie die männliche Lust erhöhen würden. Eine Frau ohne Kopftuch hingegen kommentiert lakonisch, die Zeiten hätten sich geändert, so dass das Kopftuch nicht mehr so wichtig sei.

Bei manchem Teilnehmer wird eine klare Kritik an der traditionellen Lebensweise und vermeintlich aus dem Koran abgeleiteten ewigen Wahrheiten geäußert. Die Unterordnung der Frau unter den Mann verstoße gegen die Gleichberechtigung. Regelmäßig thematisieren die weiblichen Gesprächspartner die ungleiche Behandlung von Jungen und Mädchen. Insbesondere in der Frage der „Jungfräulichkeit“ dürften die Jungen alles und würden nicht sanktioniert. Bei den Eltern bestünde Angst, dass sich die Mädchen zu sehr an „Deutschland“ anpassen würden und ihnen „Schande“ bringen würden (in diesem Kontext fällt auch häufig der Begriff „unrein“). Das Themenfeld wird von den Mädchen in den Familien als ein weitgehend tabuisiertes wahrgenommen, das nur dann Relevanz erhält, wenn man ein Fehlverhalten vermutet. Ansonsten würden viele Eltern wegschauen.

- *„Mein Vater würde mir am liebsten einen Keuschheitsgürtel verordnen.“*
- *„Türkische Männer haben auch Sex vor der Ehe. Eigentlich müssten beide jungfräulich sein.“*

- *„Mädchen sind eine Schande. Eltern wollen nur Jungs haben.“*
- *„Eine Freundin durfte keinen Sport machen, damit das Jungfernhäutchen nicht verletzt wird.“*
- *„Türkischer Junge wäre auch problematisch. Mein Vater will nicht, dass ich etwas mit Jungs habe.“*
- *„In Türkei darf man nicht Sex machen vor der Heirat, man muss getötet werden (wird getötet von Familie). In Deutschland darf man Sex machen, wie man will. Wenn man dadurch AIDS hat, darf man keinen beschuldigen. Jeder für sich.“*

Fast alle Teilnehmer lehnen es ab, eine Beziehung zu jemandem einzugehen, der nicht dem eigenen Kulturkreis angehört. Ebenso einmütig sind alle, dass eine unterschiedliche kulturelle Herkunft etwas gemildert werden könne, wenn es sich „wenigstens“ um einen Muslim/Muslima handeln würde. Alle betonen wie wichtig es sei, in religiösen Ansichten einer Meinung zu sein, da sich dies nicht nur auf den gemeinsamen Alltag, sondern auf die Kindererziehung auswirken würde, die, so die fast einhellige Meinung, zu Muslimen erzogen werden sollen. Man müsste z. B. alleine fasten, während der andere Partner das als eklig empfundene Schweinefleisch essen würde. Insgesamt ist das Thema Sexualität, auch wenn die Probanden recht viel darüber reden, eng mit Scham verknüpft.

- *„Ich habe einen Freund: nur Kuss, nicht mehr. Ich habe Scham.“*
- *„Man soll sich für einen Mann aufheben.“*
- *„Aus Respekt vor der Frau sollen beide als Jungfrau in die Ehe gehen. Sonst hätte ich Jungfrau nicht verdient.“*

Hinzu kommen Ängste vor Reaktionen im Umfeld. Den Eltern einen Christen als Partner vorzustellen, stellt für viele ein Schreckensszenario dar, dem sie entweichen, indem sie für sich die Möglichkeit grundsätzlich ausschließen, sich in einen Nicht-Muslim zu verlieben. Eine Teilnehmerin versetzt sich in die Situation, wie sie reagieren würde, käme die Tochter mit einem Christen nach Hause. Sie würde ihre Tochter aus dem Haus werfen, aber doch heimlich Kontakt halten und hätte Angst, dass die Tochter in die Hölle kommen würde. Eine Teilnehmerin mit einem deutschen Freund verheimlicht ihn vor ihren Eltern. Ehen ohne Trauschein werden überwiegend abgelehnt, da dies nichts mit Ehe zu tun hätte.

- *„Ein deutscher Freund wäre kein Problem, solange er Moslem ist.“*
- *„Ich habe einen türkischen Freund übers Internet gefunden. Die kulturelle Nähe ist wichtig. Mit Deutschen könnte ich mir das nicht vorstellen.“*
- *„Die erste Frage der Mutter (wenn man mit einem deutschen Freund nach Hause kommen würde) ist: Ist er Moslem?“*
- *„Die Liebe zu Gott ist wichtiger als die Liebe zu einer Freundin.“*
- *„Der Freund meiner Schwester muss ein Muslim sein. Meine Schwester würde sich nie gegen die Familie stellen, sondern deren Haltung akzeptieren und die Wurzeln und Tradition erhalten.“*
- *„Meine Mutter sagt: ich könnte dich nie an einen Aleviten geben, die sind keine Moslems. Ich sehe das anders. Alle Menschen sind gleich.“*
- *„Die Leute würden meinen Onkel dazu bringen, der Tochter etwas anzutun (hätte sie ein uneheliches Kind).“*

Starke Reaktionen erfolgen auf ein Bild, auf dem ein blonder Junge ein Mädchen mit Kopftuch auf den Mund küsst. Meistens wird es unpassend, gewöhnungsbedürftig und nicht der religiösen Tradition entsprechend aufgefasst.

Homosexualität wird regelmäßig als abstoßend empfunden. Einige Befragte äußern sich in dem Sinne, dass dies eine Art Geburtsdefekt sei, für den Homosexuelle nichts könnten. Die Reaktionen und die Wortwahl sind vergleichbar mit Äußerungen über Schweinefleisch: Sie drücken Ekel aus. Wenn sie auch akzeptieren, dass es Homosexualität gibt, existiert bei fast allen eine Gemeinsamkeit: Homosexuelle dürfen keinen Geschlechtsverkehr haben.

- *„Tabu.“*
- *„Weibliche Männer sind abstoßend.“*
- *„Wenn Homosexualität genetisch ist, wie kann der Islam dann dagegen sein?“*
- *„Jungs aus meiner Klasse sagen: wenn mein Sohn schwul wäre, würde ich ihn töten.“*

Bei den jungen Männern dominieren traditionelle Vorstellungen. Sie sehen sich in der Rolle des Familienernährers und die Frau in der Rolle der Hausfrau. Gleichberechtigte Beziehungen finden sie überwiegend befremdlich. In ihren Vorstellungen sollte die Frau vor allem nicht auf andere Männer attraktiv wirken. Daher lehnen sie es auch ab, dass ihre

Ehefrau z. B. alleine ausgeht. Während es gleichermaßen positive Assoziationen zu Bildern gibt, auf denen muslimische Frauen zu sehen sind, die gebildet sind (Frau mit Buch, Frau an Schultafel, beide mit Kopftuch), gibt es Vorbehalte gegenüber selbständigen, freien Auftritten.

- (Bild von Frau auf einer Demonstration mit Megafon): *„Was macht die Frau denn da. Eigentlich haben die da nichts verloren.“*
- *„Wenn meine Frau trinken und tanzen ginge, das finde ich nicht so schön. Frauen sind unberechenbar.“*

### 2.3. DIE SOZIALE UMWELT

Die Befragten haben überwiegend eine starke familiäre Orientierung. Sie verbringen viel Zeit mit und in der Familie, wobei damit auch der erweiterte Familienkreis zu verstehen ist. Die meisten berichten über häufige Treffen und enge Kontakte. Familie und Religion werden von einigen als das Wichtigste in ihrem Leben beschrieben. Man erfahre Liebe, sei füreinander da und würde zusammenhalten. Die Familie wird als etwas wie ein Schutzschirm und Rückzugsraum wahrgenommen.

Bei den weiblichen Probanden fällt auf, dass sie dies zwar wertschätzen, sich aber gleichermaßen auch kontrolliert und beobachtet fühlen. Die häusliche Enge wird ebenfalls thematisiert. Es schwingt immer die latente Angst mit, dass sie sich so verhalten, dass andere schlecht über sie urteilen könnten und dies ihre Eltern in Verlegenheit bringen könnte.

Viele – in erster Linie weibliche Befragte – berichten auch von sozialer Kontrolle innerhalb der Peer Group, davon dass auf sie Druck ausgeübt werde. Die Kritik bezieht sich auf Äußerlichkeiten (z. B. das Tragen des Kopftuches oder Schminken), aber auch auf Verhalten (z. B. Kontakte zu Jungen). Die kontrollierende Peer Group argumentiert dabei in erster Linie mit der Drohung, dass diejenigen, die sich nicht an die Gebote halten würden, in die Hölle kämen. An mancher Stelle scheint sich zudem ein Halbwissen zu manifestieren, das seine Basis in dem Gefühl der Benachteiligung hat.

- *„Mein Onkel wusste von meinen Facebook-Daten und erzählte es meinem Vater. Da ist ein Bild, wo wir (gemeint ist der Freund) uns geküsst haben.“*

- *„In der Nachbarschaft sind immer alle zusammen, man kennt sich. Man kann nicht so leben, wie man möchte.“*
- *„Eine Freundin hat mich getadelt, weil ich Nagellack trage. Ich würde in die Hölle kommen. Vermutlich hat sie das aus der Moschee.“*
- *„Ein Mitschüler hat zu mir gesagt, ich soll ein Kopftuch tragen. Doch die Lehrerin hat es im Unterricht verboten.“*
- *„Allah wird dich bestrafen. Du wirst in die Hölle kommen.“*
- *„Wer sündigt, kommt erst da hin, wo die Ungläubigen sind. Erst dann kommt man in den Himmel.“*
- *„Mit Kopftuch verhält man sich anders.“*
- *„Ich trage einen Ausschnitt. Das finde ich schön. Es schadet aber dem Ansehen.“*
- *„Beim Islam gibt es immer nur Streit, wenn man sich im Freundeskreis unterhält.“*
- *„[...] halbnackte Frauen in Deutschland: deshalb gibt es so viele Vergewaltigungen.“*
- *„Ohne Kopftuch wirst du mehr belästigt. [...] Ich kann es gar nicht ausstehen, wenn mich ein Junge angafft.“* (Mädchen mit Kopftuch und Make-up)
- *„Vor allem muslimische Frauen werden (von Deutschen) umgebracht. (Frau) wird irgendwohin gebracht und getötet und misshandelt.“*

Nicht nur Kritik an der eigenen Kontrolle findet sich, sondern auch so etwas wie „Gegenkritik“. Diese zeigt sich in recht kritischen Äußerungen von Verhaltensweisen innerhalb des muslimisch geprägten Milieus. Der Widerspruch bei denjenigen, die Kopftuch tragen und sich gleichzeitig schminken, wird mehrfach angesprochen.

- *„Man soll bei Jungs keine Aufmerksamkeit erregen. Kopftuch und Schminke macht man, damit Jungs schauen.“*
- *„Die übertreiben es. Auffällige Farben, Röcke, enge Sachen und Schminke und Kopftuch. Eigentlich sollen wir ja Männer nicht reizen. Das ist nicht religiös, sondern provokativ.“*
- *„Stark geschminkte Muslimas sind keine Muslimas. Die nehmen den Islam nicht ernst.“* (männlicher Befragter)

Einige grenzen sich von Verhaltensweisen anderer aus dem Migrantenumilieu deutlich ab. Dies gilt insbesondere für das als männlich, aggressiv, ungebildet und ungläubig wahrgenommene Jugendmilieu („Assi-Türken“).

- *„Jugendliche, die trinken und in die Disco gehen, sollten nicht sagen, dass sie Moslems sind.“*
- *„Religion gibt mir Kraft. Deshalb hänge ich nicht auf der Straße rum. Ich lerne, trinke nicht und rauche nicht. Ich habe asoziale Freunde, die keine Ahnung vom Islam haben. Die geben nur nach außen vor, Muslime zu sein.“*
- *„Mit den Macho-Söhnen komme ich gar nicht klar. Einer von denen erzählte, in meinen eigenen vier Wänden bin ich in der Türkei, da darf ich Leute umbringen. Ist wohl nicht ernst gemeint. Hat mich aufgeregt.“*
- *„Türken, die ich auch hasse, kein Deutsch, krass, cool, durchtrainiert [...] werfen schlechtes Licht auf andere [...] Hartz IV, aber Geld für Markenklamotten.“*

Einige Probanden haben Erfahrung mit Gewalt: diese kann häuslicher aber auch politischer Natur sein. Eine Probandin berichtet von einem Jungen aus der Nachbarschaft, von dem sie annimmt, er sei im terroristischen Milieu verschwunden. Er habe eine problematische Kindheit gehabt, sich viel geprügelt, die Eltern seien geschieden und jetzt würde die Polizei nach ihm fahnden. Von häuslicher Gewalt, die zwar nicht in der eigenen Familie, aber im näheren Umfeld stattfindet, berichten einige.

- *„Eine türkische Frau wurde ohne Grund von ihrem Mann geschlagen. Der ist weder ein Muslim noch ein Mensch.“*

In einigen Schilderungen des traditionellen Lebensstils wird dieser als befremdlich und bedrohlich geschildert. Eine Teilnehmerin berichtet, dass es bei ihr im Wohnumfeld bei einer Familie derart massive Auseinandersetzungen um das Verhalten der Tochter gegeben habe, dass ihre Familie schon die Polizei benachrichtigen wollte.

#### **2.4. RELIGIONSBASIERTE<sup>3</sup> EINSTELLUNGEN UND VERHALTENSWEISEN**

Fragen über den Islam beantworten die Probanden eher mit Allgemeinplätzen. Während sie über politische Fragen so gut wie gar nicht sprechfähig sind, zeigen sie hier eine größere Antwortbereitschaft.

In der Umfrage lässt sich nicht erkennen, inwieweit die Religionsintensität des Elternhauses auch einen Einfluss auf die Glaubensintensität der Befragten hat. Einige Befragte kommen aus streng gläubigen Elternhäusern, ohne selbst streng gläubig zu sein. Andere kommen aus nicht streng gläubigen Elternhäusern und familiären Umfeldern und haben sich unabhängig davon entschieden, ihr Leben streng nach dem Islam auszurichten. Es kann hier nicht ausgeschlossen werden, dass die stärkere Hinwendung zum Islam als Protest gegen die teilweise als recht liberal eingestuften Eltern verstanden wird. Das Eintreten von Säkularisierungsprozessen erscheint im Spiegel des Interviews nicht wahrscheinlich.

Die meisten Befragten äußern sich über ihre Religion, als seien sie in der Funktion eines Botschafters. Immer wieder sagen sie, dass „der Islam“ anders sei als von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Sie betonen, dass der Islam für Frieden, Freundschaft, Warmherzigkeit und Toleranz stehe und nicht mit Terrorismus in Verbindung gebracht werden dürfe. Sie versuchen, ein positives Bild vom Islam zu zeichnen, verstehen sich fast als Vermittler gegenüber den Vorurteilen, welche dem Islam entgegengebracht würden. Fast unisono kommt von allen eine Aussage: Die Terroristen seien keine „echten“ Muslime. Sonst hätten sie keinen Mord begangen. „Der Islam“ ließe keine Selbsttötung und keinen Mord zu (manche nennen hier Ausnahmen von dem Gebot).

Wie in anderen Religionen auch, suchen die meisten Gesprächspartner nach ihrem individuellen Verhältnis zu Gott. Die Religionsausübung ist bei einigen von inneren Widersprüchen gekennzeichnet. In der Ausübung von Riten und in der Glaubensintensität findet sich ein breites Spektrum. Manche halten sich völlig an alle ihnen bekannten Regeln, bei anderen wird kein Ritus mehr befolgt. Bei einigen von denjenigen, die sich den religiösen Ritualen entziehen, wird argumentiert, dass ihr Glaube den Ritus ersetzen würde und sich ihre Nähe zu Gott nicht daran festmachen lasse, ob man z. B. fünf Mal am Tag bete. Viele legen ihre Religion und die Soll- und Kann-Bestimmungen pragmatisch aus. Gleichzeitig haben sie ein schlechtes Gewissen, da sie das Gefühl haben, man müsse die Regeln befolgen. Einige finden dann Entschuldigungen oder Kompensationen, warum sie sich nicht an die Regeln halten. Andere betonen, dass sie sich ihre eigene Meinung gebildet hätten und sich nicht den religiösen/traditionellen Vorgaben unterwerfen würden.

Bei dem individuellen Religionsverständnis wird in einigen Fällen explizit darauf verwiesen, dass man sich seinen Glauben nicht von der Moschee vorschreiben lassen würde. Andere verweisen darauf, dass man bestimmte Dinge (religiöse Vorschriften) auch später noch nachholen könne. Eine Teilnehmerin erklärt das recht pragmatisch: So könne man als Frau, wenn man alt und hässlich ist, immer noch auf das Kopftuch zurückgreifen. Einige der Befragten äußern sich agnostisch („wenn die mir garantieren könnten, dass es Gott gibt, würde ich beten“) oder melden zumindest Zweifel an der wissenschaftlichen Belegbarkeit des Glaubens an.

- *„Die Fastenzeit kann man in Deutschland nicht ausleben.“*
- *„Glaube ist eine innere Angelegenheit. Ich glaube an Gott. Der ist allmächtig und herrscht über die Menschen. Er hat der Welt alles Positive gegeben. Ich bete nur noch vorm Schlafengehen.“*
- *„Ich möchte mein Kopftuch schon tragen.“* (tut es aber nicht)
- *„Der Islam ist eine gute Idee. Aber es gibt viel Druck. Gut ist, dass alle zusammenhalten.“*
- *„Als ich in die Moschee ging, erhielt ich mehr Aufmerksamkeit. Ich gehe zwar arbeiten. Meine Eltern hätten es aber lieber, wenn ich in die Moschee gehen würde.“*

Selten wird davon berichtet, dass es eine Zersplitterung in unterschiedliche Glaubensrichtungen im Islam gebe und man nicht wisse, was nun richtig sei. Die Unterschiede sind ihnen so gut wie unbekannt und wenn sie sich äußern, geschieht dies nicht auf einer gefestigten Wissensbasis. Die meisten haben zwar eine Koranschule besucht, doch scheinen sie nicht viel zu erinnern, oder die Inhalte wurden nicht vermittelt. Es gibt zwar vereinzelt negative Berichte über Erfahrungen mit Lehrern in der Moschee, doch wird der Moscheebesuch oder die Koranschule nicht generell negativ gesehen; eher als etwas Langweiliges, das man seinen Eltern zuliebe tut.

Manche zeigen gegenüber ihrem Glauben ein eher instrumentelles Verhältnis im Sinne einer Rückversicherung. Diese sind nicht restlos davon überzeugt, dass es Gott, das Jenseits oder ein Paradies gebe, hoffen aber mit der Einhaltung der Regeln und Ausübung der Riten sich auf der „sicheren“ Seite zu befinden. Falls es das Jenseits wirklich geben sollte, wären sie nach ihrer Meinung trotz allem auf dem Weg ins Paradies. Bei einigen führt die Aussicht auf das Paradies zu einer strengen Befolgung der islamischen Gebote. Ein Teilnehmer, dessen Vater Christ ist, schildert

seine Hinwendung zum Islam damit, dass der Islam das größere „Drohpotenzial“ besitze und er deshalb, trotz vorhandener Zweifel, was der richtige Weg sei, sich für den Islam entschieden habe. Gleichermäßen spricht er recht intensiv über die fehlende wissenschaftliche Beweisbarkeit. Der Glaube, dass es ein Jenseits gibt, motiviert die Befragten bei der Einhaltung der religiösen Gebote.

- *„Wenn man in Mekka war, gehen alle Sünden wieder weg. Aber danach muss man sich an alle Regeln halten. Deshalb macht man das (Reise nach Mekka), wenn man älter ist. Sonst hat man die Jugend nicht so richtig.“*
- *„Am Ende werde ich in den Himmel kommen, wenn ich es verdiene [...] ich werde in der anderen Welt belohnt.“*
- *„Leben nach dem Tod ist wichtiger. Dieses Leben ist nur ein Test.“*
- *„Religion muss wichtiger sein als das Leben hier.“*
- *„Wenn ich nur Sünden begehe, wird der barmherzige Gott mir nicht mehr verzeihen.“*
- *„Der Koran klingt plausibler als die Bibel.“*
- *„Ich werde im Jenseits, in der Hölle bestraft werden, weil ich kein Kopftuch trage.“* (Frau ohne Kopftuch)
- *„Ich will gute Sachen machen, damit ich im Paradies Paläste erhalte. Ich strebe nach dem Jenseits. [...] Je mehr ich mich mit der Religion beschäftige, umso stärker wird mein Glauben. Ich bedecke mich auch immer mehr.“*

Mancher erzählt auch Geschichten, die wie ein Erweckungsritual wirken bzw. die als Beleg gelten, dass die überirdische Kraft auch tatsächlich existiert. Ein Befragter schildert, er habe im Internet Zeichen Gottes gefunden (Belege für Wunder).

- *„Ich hatte Depressionen. Fasten und Beten haben mir geholfen.“*
- *„Beten gibt Kraft und Halt und Vertrauen, dass nichts Schlimmes passieren wird.“*
- *„Religion hat für mich eine hohe Bedeutung. Ohne Religion gibt es nur Leere.“*
- *„Ich hatte nicht für die Prüfung gelernt, statt dessen gebetet. Dann kam neuer Lehrer, der mir die Lösung vorsagte [...] Es gibt einen Gott. Das war der endgültige Beweis.“*
- *„Ich wäre in den See gefallen und gestorben. Irgendetwas hat mich zurückgehalten: ein Engel.“*

Immer wieder findet man in den Erzählungen über die eigene Religion Äußerungen, die den Islam als den einzigen richtigen Glauben darstellen. Auch die Riten werden gegenüber den anderen Religionen als höherwertig interpretiert. In diesem Kontext fällt – ebenso wie in anderen Bereichen – immer wieder der Begriff Respekt. Es gibt auch Hinweise, dass der Glaube dazu dient, den „westlichen Versuchungen“ zu widerstehen und das Leben des Propheten ein (sündenfreies) Vorbild sei, dem man folgen möchte.

- „[...] daher ist der Islam allen anderen Weltreligionen überlegen.“
- „Der Islam ist der richtige Weg.“
- „Am Ende werden auf der Erde nur Muslime übrig bleiben. Die sind diszipliniert. Die Christen sterben am Alkohol.“
- „Christen nehmen alles zu locker. Muslime stehen höher, die sind besser als Christen.“
- „Muslime teilen Geld mit den Armen und werfen kein Essen weg. Sonst wird Gott weniger Essen geben. Man muss den Teller ganz sauber machen, dann gibt es eine reiche Belohnung.“
- „Wenn man Alkohol trinkt, kann man 40 Tage nicht beten. Der Alkohol bleibt so lange im Blut. Man ist nicht bei sich.“

Einige Teilnehmer erzählen von besonders positiven Erfahrungen in der Moschee, die sich sowohl auf die Atmosphäre als auch die Gemeinschaft beziehen.

Ein großer Teil der Probanden gibt an, kein Schweinefleisch zu essen. Während bei einem Teil der Teilnehmer lediglich ein Bezug zu den religiösen Verhaltensregeln sichtbar ist, zeigen sich bei anderen Teilnehmern darüber hinaus reichende Ablehnungen anderer Kulturen, vor allem der deutschen.

- „Schwein riecht eigenartig anders.“
- „Schweine essen ekliges Zeug. Und die essen Schweine, die Ekliges gegessen haben.“

Der Verzehr von alkoholischen Getränken stellt einen weiteren Bereich dar, der von den Probanden intensiv dargestellt wird. Wer, wann und warum mit welchen Folgen trinkt, wird breit geschildert. Das Verhaltensspektrum reicht von einer grundsätzlich religiös motivierten Ablehnung jeglichen Konsums über gelegentlichen Genuss bis hin zu einem mode-

raten Alkoholenuss. Der Zusammenhang mit der Glaubensintensität ist nicht weiter überraschend: Je stärker die Regeln des Islam befolgt werden, desto rigider wird jeglicher Alkoholkonsum abgelehnt.

- „Alkohol ist der Anfang von allem Schlechten.“
- „Ich trinke Alkohol, zum Beispiel als Willkommensdrink.“
- „Alkohol bringt nicht mehr Spaß.“
- „Der Heilige hat selbst Alkohol getrunken.“ (Es gäbe ein Bild von Mohammed, auf dem er Wein trinke.)

Gegenüber einigen religiösen Riten im Islam, aber auch gegenüber säkularen Riten finden sich ambivalente Einstellungen. Das Beschneidungsfest wird teilweise als befremdliches Männlichkeitsritual empfunden. Die beschnittenen Jungen berichten zwar von Angst im Vorfeld, das Fest selbst hat bei ihnen positive Spuren hinterlassen. Dazu gehört, dass sie sich von diesem Tag an als Mann fühlen und beim Fest im Mittelpunkt standen, was sie als besonderen Genuss darstellen. Auch dass es Geldgeschenke gab, hat ihnen geholfen, den Schmerz zu verkraften. Die Richtigkeit der Beschneidung wird von allen Teilnehmern mit dem Stichwort Hygiene begründet, der Islam insgesamt als „reinlich“ beschrieben. Außerdem sei man dem Propheten ähnlich, der das Vorbild für das eigene Leben sei.<sup>4</sup>

Die religiösen Einstellungen haben auch Auswirkungen auf den Alltag. Eine Probandin gibt an, dass sich Mädchen im Sportunterricht nicht gemeinsam umziehen wollten und dass eine Freundin nicht an der Klassenfahrt teilnehmen durfte.

## 2.5. DISKRIMINIERUNGSWELTEN UND FREMDHEITSGEFÜHLE

In den Interviews werden mehrere Ebenen benannt, bei denen sich die Teilnehmer ausgegrenzt, fremd und diskriminiert fühlen. Sie haben das Gefühl, dass sie als Muslime in der christlichen Mehrheitsgesellschaft Vorurteilen ausgesetzt sind und diskriminiert werden. Sie schildern Szenen aus ihrem Alltag, in denen sie sich aufgrund ihres Glaubens zurückgesetzt fühlen. Dies können „komische Blicke“ sein, oder auch konkrete Situationen im Unterricht, wo sie den Eindruck haben, gegenüber den Nicht-Muslimen benachteiligt zu werden.

Unproblematisch wird hingegen die nationale Herkunft wahrgenommen. Selten wird über das vermeintlich schlechte Image der Türken gesprochen (z. B. durch die Sarrazin-Debatte oder die „anderen“ „Assi-Türken“, von denen sich die Befragten deutlich abgrenzen). Bei manchen wird die Benachteiligung als Muslim an Beispielen konkretisiert, bei anderen bleibt es bei einem diffusen Gefühl der Unterdrückung und der Benachteiligung, was soweit geht, dass einige vermuten, „Deutsche“ und „Muslime“ würden in der Schule, den Medien oder in der Justiz unterschiedlich behandelt.

- *„Ich möchte, dass die meine Religion respektieren.“*
- *„In der Türkei fühle ich mich viel willkommener als hier.“*

Ein Schlüsselbegriff ist Respekt/Stolz. Die Teilnehmer bemängeln, dass ihnen als Muslimen Respekt verweigert wird, der wiederum in ihrer religiösen Tradition eine große Rolle spielt (z. B. Respekt gegenüber Älteren, den man durch Küssen der Hände visualisiert). Sie haben das Gefühl, in einer Gesellschaft zu leben, die voller Vorurteile gegenüber dem Islam ist. Sie äußern immer die Sorge, dass die negativen Images des Islam prägend seien und nicht dessen positive Aspekte.

- *„Der Islam steht im Moment schlecht da, wegen der Vorurteile und dem Terrorismus.“*
- *„Die Deutschen haben gegen Religion Vorurteile wegen der Terroristen.“*
- *„Ausländer sind nicht dümmer als Deutsche.“*
- *„Alle schlechten Taten werden in Bezug zum Islam gesetzt.“*
- *„Man wird nicht zu Hundertprozent anerkannt.“*
- *„Deutsche akzeptieren auch anderer Leute Religion. Man kann nicht sagen, die mögen Ausländer.“*
- *„Die gucken einen komisch an.“*

Insbesondere die öffentlich geführte Integrationsdebatte (teilweise wird Thilo Sarrazin erwähnt) führt zu Irritationen. Eine Teilnehmerin bringt das, was viele sagen, auf den Punkt: „Wo ist die Grenze zwischen Integration und Nicht-Integration. Ich fühle mich integriert.“ Immer wieder wird berichtet, dass „die Deutschen“ Vorbehalte und Vorurteile gegenüber dem Islam hätten. Manche reflektieren, dass dies darauf zurückzuführen sei, dass sich die Deutschen überfremdet fühlen würden. Hier nehmen die Teilnehmer die Position ein, dass sie die Gefühle der Deut-

schen verstehen könnten und sie es auch nicht richtig fänden, wenn Ausländer in einem Land überhand nehmen. Den eigenen Status empfinden manche dabei als fragil und unsicher.

- *„Sarrazin spricht über Dinge, die er nicht versteht. Das ist menschenverachtend.“*
- *„Ich weiß nicht, ob sich nach Sarrazin etwas rechtlich geändert hat.“*
- *„Er möchte uns nicht hier haben. Wir haben uns hier eingelebt, gehören dazu. Ich habe darüber gelacht und glaube nicht daran, dass wir wieder in die Heimatländer zurückgeschickt werden.“*
- *„Sarrazin hat Vorurteile gegen Türken, dass sie nichts auf die Reihe bringen.“*

Einige weibliche Teilnehmerinnen berichten, dass sie das Kopftuch aus Angst vor beruflichen Nachteilen nicht tragen würden. Eine erzählt, eine Freundin habe an der Universität das Kopftuch abgelegt, da diese das nicht toleriere und sie sogar direkt aufgefordert habe, kein Kopftuch zu tragen.

In der eigenen Community haben sie Angst, durch ein „Fehlverhalten“ oder ein abweichendes Verhalten ausgeschlossen oder kritisiert zu werden. Viele Teilnehmer leben in einer Art „kulturellem Spagat“, in dem sie versuchen, unterschiedlichen kulturellen Traditionen gerecht zu werden.

- *„Ich würde mir am liebsten meine eigene Kultur aus beiden schaffen.“*

Dieses Gefühl der Ausgrenzung wird gelegentlich an vermeintlichen politischen Realitäten festgemacht: In Deutschland sei es verboten, Moscheen zu bauen, aber in der Türkei gäbe es christliche Kirchen.

## 2.6. VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN

Der 11. September 2001 ist für die Befragten eindeutig als Anschlag zu werten, der nicht von Muslimen durchgeführt wurde. Muslime seien grundsätzlich friedlich und würden keinen Krieg führen, um später Frieden zu haben. Kriege seien nur erlaubt, um das eigene Land zu verteidigen. Die terroristischen Islamisten würden den Koran „umdrehen“ und grundsätzlich falsch interpretieren. Im Westen gebe es so etwas wie eine kollektive Schuldzuweisung gegenüber allen Muslimen.

Fast alle vermuten, dass die USA den Anschlag selbst inszeniert, geplant oder durchgeführt haben. Dies könnte mit Hilfe von al Qaida geschehen sein, die auch von den USA ausgebildet worden seien. Das Ziel, das die Vereinigten Staaten damit verfolgen, sei die Schädigung des Images der Muslime weltweit. Als Beweis wird gelegentlich angeführt, dass man bestimmte Dollar-Scheine so falten könne, dass die Twin Tower als fallende/brennende Türme sichtbar seien. Als Quelle wird das Internet angegeben.

- *„Islam wurde in den Dreck gezogen.“*
- *„Das haben die USA selbst gemacht, um dem Ruf der Muslime zu schaden.“*
- *„Die wollen Muslime in schlechtem Licht erscheinen lassen.“*

Die Vereinigten Staaten und Israel verfügen über ein eindeutig negatives Image. Es findet sich keine positive Assoziation zu den Vereinigten Staaten. Antisemitismus, Solidarität mit anderen Muslimen (vor allem Palästinensern), der ungelöste Nahost-Konflikt und Verschwörungstheorien vermengen sich zu einem Gordischen Knoten. Die negativen Muster verstärken sich, wenn die Befragten sich gleichzeitig zu den Vereinigten Staaten und Israel äußern. Die Teilnehmer solidarisieren sich automatisch und unreflektiert mit den Palästinensern und äußern, dass sie sich ihnen durch die Gemeinschaft der Muslime eng verbunden fühlen. Das schlechte Image Israels wird besonders deutlich, wenn die Befragten sich über die Politik gegenüber den Palästinensern äußern. Die Konnotationen zu den Vereinigten Staaten und den „Juden“ werden im Kontext von politischer Macht und Unterdrückung und wirtschaftlicher Macht/Dominanz assoziiert. Häufig kommt der Hinweis, Coca Cola und McDonalds seien im jüdischen Besitz. Juden seien zudem reich, gierig und geizig, während die Muslime großzügig seien. Kritisch wird auch die Politik Deutschlands im Hinblick auf die Unterstützung Israels bewertet.

- *„US-Soldaten bringen im Irak Menschen um. Die unterdrücken Menschen.“*
- *„Die USA haben eine enge Verbindung zu den Juden. Die suchen nicht nach einer friedlichen Konfliktlösung in Israel. Die sind nur Pro-Juden, da sie selbst Juden sind.“*
- *„Wenn man das im Fernsehen sieht (gemeint sind Auseinandersetzungen zwischen Israel und Palästinensern) und nicht mitfühlt [...] jeder Moslem ist ein Bruder [...] es sterben unschuldige Kinder.“*

- *„Bush hat den Krieg zu verantworten. Er wollte nur Öl haben. Die Menschenrechte interessieren ihn nicht [...] Er wollte ihre christliche Ideologie verbreiten. Daher kam es zu einem Angriff auf ein muslimisches Land. Er unterdrückt Menschen, war früher ein Alkoholiker. Hinter ihm stehen andere Menschen. Die Juden (ich habe keine Vorurteile) sind ein Volk/Land, wo nur jüdische Gesetze herrschen. Wollen Gebiete haben, weil das früher ihnen gehörte. Ungläubige zu töten ist erlaubt, ist dort heilig [...] Juden leben unter sich, sind anpassungsfähig [...] auch wenn sie nicht viele sind, haben Geld, alles fließt über Juden, alle Produkte fangen bei den Juden an.“*
- *„Es kränkt uns, wenn man im Fernsehen sieht, wie kleine Kinder sterben.“ (bezogen auf den Nahost-Konflikt)*
- *„Es gibt Terror, weil z. B. die Afghanen ständig unterdrückt werden.“*
- *„Die Juden tun das gleiche (gemeint ist Unterdrückung) mit den Palästinensern, wie es ihnen in Deutschland geschehen ist (nur kein Konzentrationslager).“*
- *„Juden bringen Moslems um, da sie gegen sie sind.“*
- (Bezogen auf Israel): *„Warum müssen die dort ihr Land aufmachen? Die haben es unrechtmäßig erworben, haben das Land erobert.“*
- *„Ich kenn viele Muslime, die Juden hassen. Ich tue das nicht. Juden sind normale Menschen. Man kann den Hass schon verstehen. Ich hasse Zionisten, nicht Juden. Es gibt viele Juden, die gegen Israel sind, weil der Staat Israel nicht existieren darf, solange der Messias nicht zurückgekehrt ist.“*
- *„Was da in Gaza passiert: Das tut einem weh.“*
- *„Die US-Streitkräfte haben Google Earth erfunden. Wie kann es dann sein, dass sie Osama bin Laden nicht finden, ist unrealistisch. Die haben so viele Möglichkeiten, von denen wir alle nichts wissen.“*
- *„Israel hat von Deutschland vier Atom-U-Boote geschenkt bekommen für je eine Milliarde Euro, angeblich als Reparationsleistungen für den Zweiten Weltkrieg.“*
- (in Bezug auf eine Spendenaktion an der Schule für Islamic Relief): *„Wir sind durch die Schule in alle Klassen gegangen. Juden haben sich geweigert zu spenden, da die was gegen Muslime haben. [...] Die Schulleiterin hat gesagt, dass wir das nicht dürfen. [...] Es wurde dann im Lehrerzimmer über uns gelästert, wir seien Terroristen.“*
- *„Wenn ich so was sehe (in Bezug auf Israel), habe ich das Gefühl, dass mir das angetan wird. Dann denke ich in erster Linie an Juden, dass die denen (den Palästinensern) das angenehme Leben verweigern.“*

## 2.7. ABSOLUTHEITSANSPRÜCHE

Es findet sich häufig eine Erhöhung des Islam im Vergleich zu anderen Religionen. Absolutheitsansprüche zeigen sich bei der Charakterisierung des Islam. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass es wahren/falschen Islam gebe. Muslimische Terroristen werden generell dem „falschen“ Islam zugeordnet. Andererseits sind die Probanden außerhalb dieser zentralen Schlüsselbegriffe kaum in der Lage, ein differenziertes Bild vom Islam zu zeichnen.

- *„Islamisten drehen den Koran um. Ist ein Buch des Friedens. Der Terror zeichnet ein falsches Bild vom Koran; Koran wird missbraucht.“*
- *„Ich habe den richtigen Islam gefunden.“*
- *„Nicht-Muslime sind Ungläubige.“*
- *„Ist Ungläubiger. Sieht schon so komisch aus, arrogant [...] löst bei Muslimen Hass und Verachtung aus.“* (Reaktion auf Bild, auf dem ein Demonstrant abgebildet ist, der gegen den Bau von Moscheen demonstriert)
- *„Manche Muslime wecken ein falsches Bild vom Islam, durch Ungebildete.“*
- *„Die Sunniten machen genau, was im Islam steht. Im Unterschied zu den Aleviten.“*
- *„Gläubige teilen sich den Tag pflichtbewusst ein. Andere leben nur in den Tag hinein.“*
- *„Schiiten machen eigene Regeln. Wir gehen nach dem Koran.“*
- *„Im Ethikunterricht wurde der Islam falsch dargestellt, als müsse er sich an die Neuzeit anpassen. Koran und Islam sind einzigartig, sind für immer. [...] Koran bleibt immer gleich. Wenn es eine Regel gibt, kann man sie nicht ändern. [...] Es gibt verschiedene Auffassungen vom Islam. Dann diskutiert man, wer recht hat oder nicht.“*

Keiner geht darauf ein, dass es unterschiedliche Interpretationen des Korans gibt. Wenn die Befragten sich selbst als Sunnit/Schiit beschreiben, sind sie nicht in der Lage, die Unterschiede zu erklären. Jeder hat ein Bild von „seinem“ Islam, das unangreifbar ist und das jedoch jeder anders zu recht interpretiert. Es existiert so etwas wie ein individuelles monolithisches Islam-Bild.

## 2.8. ISLAMISMUS

Geschlossene Einstellungsmuster, die auf Islamismus oder Salafismus<sup>5</sup> deuten, finden sich nicht. Doch gibt es einige Aussagen, bei denen die Grenze zwischen traditionellem oder islamistischem Glauben schwer zu ziehen ist. Dies gilt z. B. für die Äußerungen zur Homosexualität, dem Antisemitismus, den Verschwörungstheorien oder dem vorbildlichen Leben als Muslim.

Bei den meisten kommt es zu ablehnenden Haltungen, wenn es um das Verhalten von radikalen Islamisten/Terroristen geht. Diese würden den Namen Gottes missbrauchen, um z. B. einen heiligen Krieg zu führen, was nach dem Islamverständnis der Probanden einen Widerspruch zu ihrem Glauben darstellt.

Insgesamt gibt es nur einige indirekte Hinweise auf als islamistisch einzustufende Personen im direkten Umfeld der Jugendlichen. Ein streng gläubiger Befragter spricht über ein besonderes Verhältnis zu seinem Islamlehrer, doch ohne konkreten Hinweis auf extremistisches Denken. Er berichtet, dass ein Freund von ihm zum Islam konvertiert sei und Konvertiten strenger gläubig seien. Er erklärt sich das damit, dass einsame Menschen Nähe suchen würden und in der Moschee immer jemand da sei. Ein anderer berichtet von seiner Gemeinde, „die viele Vorurteile gegen andere Gemeinden“ gehabt habe. Er selbst sagte, dass er desinteressiert gewesen sei und nicht urteilsfähig, da alle von sich behauptet hätten, „wir haben recht“. Ein Teilnehmer berichtet über einen Dritten (Kurden), der einen recht militanten Islam verfiicht. Der Teilnehmer distanziert sich hiervon klar.

Mit dem Begriff „Dschihad“ konnten die Befragten so gut wie gar nichts anfangen. Wenn der Begriff verwendet wurde, dann nicht in der öffentlichen Debatte gebräuchlichen Bedeutung „Heiliger Krieg“, sondern im Sinn von „etwas Gutes auf dem Weg zu Allah“ zu leisten. Ob der Begriff wenig bekannt ist oder ob sich die Befragten hierzu bewusst nicht äußern wollten, ist offen.

Eine Gesprächspartnerin berichtet über zwei Salafiten in ihrem persönlichen Umfeld. Bei ihr (gemäß ihrer Schilderung) ist der deutsche Freund zum Islam konvertiert. Diese Konversion wurde nach ihren Schilderungen von einem Salafiten betrieben. Der Freund sei strenger gläubig als sie.

Er lehnt jeglichen körperlichen Kontakt ab, spricht in der Öffentlichkeit nicht mit ihr und hält insgesamt große Distanz. Die Beziehung wird von ihm in ihrer Wahrnehmung als belastend empfunden, da er Angst vor den Reaktionen seiner Gemeinde habe, dass über beide geredet würde. Der Freund scheint zumindest über das Internet Kontakt zu Pierre Vogel zu haben. Sie schildert darüber hinaus einen Salafiten (ebenfalls ein Schüler) in ihrer Umgebung, der Frauen nicht die Hand gebe und grundsätzlich nicht mit ihnen rede. Dieser habe sich abgegrenzt, einen Bart wachsen lassen und sei nur noch gelegentlich zum Unterricht erschienen, da er „religiösen Sachen“ nachgehe. Er wird als derjenige geschildert, der den eigenen Freund zur Konversion motiviert habe. Er würde auch den Freund kontrollieren (Moscheebesuche) und sich über ihre Beziehung erkundigen. Er habe ihrem Freund verheißen, „wenn die Zeit reif ist“, eine Frau für ihn in der Moschee zu finden. Sie befürchtet, dass er die Schule verlässt und in einer Gemeinde den Islam studiert, wofür Saudi-Arabien die Studiengebühren übernehmen werde. Er hat vorgeschlagen, gemeinsam in einem arabischen Land zu leben, „wo die Religion kontrolliert, dass wir keine Sünden begehen können“. Sie selbst bezeichnet das als „Diktatur“ mit der Begründung, sie habe ihr eigenes Privatleben.

- 1| Vgl. *Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, 2009.* [http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik\\_Gesellschaft/DIK/vollversion\\_studie\\_muslim\\_leben\\_deutschland\\_.pdf;jsessionid=CD7BE9DB675BA4D395BBF1C52FC262F4.1\\_cid165?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DIK/vollversion_studie_muslim_leben_deutschland_.pdf;jsessionid=CD7BE9DB675BA4D395BBF1C52FC262F4.1_cid165?__blob=publicationFile), vom 28. April 2011; S. 193 ff.
- 2| Vgl. ebd., S. 206. In einer repräsentativen Umfrage unter Kopftuchträgerinnen nannten 92,3 Prozent religiöse Gründe, 45,3 Prozent sagten, es würde ihnen ein Gefühl der Sicherheit geben, 36 Prozent gaben an, in der Öffentlichkeit als Muslima erkennbar sein zu wollen, 21 Prozent sagten aus Tradition und 15 Prozent nannten den Schutz vor Belästigungen von Männern. Zählt man Sicherheit und Schutz zusammen, so kann bei 58 Prozent der Kopftuchträgerinnen Sorge über potenzielles männliches Verhalten eine Motivation darstellen.
- 3| Vgl. *Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz, 2009.* [http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik\\_Gesellschaft/DIK/vollversion\\_studie\\_muslim\\_leben\\_deutschland\\_.pdf;jsessionid=CD7BE9DB675BA4D395BBF1C52FC262F4.1\\_cid165?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/DIK/vollversion_studie_muslim_leben_deutschland_.pdf;jsessionid=CD7BE9DB675BA4D395BBF1C52FC262F4.1_cid165?__blob=publicationFile), vom 28. April 2011; S. 134 ff.
- 4| Die Schilderungen über die Beschneidung des Propheten variieren leicht. Entweder kam der Prophet bereits beschnitten auf die Welt oder er ließ sich selbst beschneiden.

- 5| Ekkehard Rudolph, 2010, *Salafistische Propaganda im Internet. Eine Analyse von Argumentationsmustern im Spannungsfeld von missionarischem Aktivismus, Islamismus und Gewaltlegitimation*, in: Armin Pfahl-Traughber (Hrsg.), *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung, 2009/2010, Schriften zur Extremismus und Terrorismusforschung*, Brühl. Armin Pfahl-Traughber, 2001, *Islamismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ursachen, Organisationen und Gefahrenpotential*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B51/2001, S. 43-53.

### 3. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNG

In der Studie soll ein erster Beitrag zur Klärung der Frage geleistet werden, welche Einstellungsmuster vorhanden sind, die eine Affinität zu islamistischen Argumenten aufweisen. Damit verbunden ist die Frage, an welche inhaltlichen Voraussetzungen Präventionsarbeit anknüpfen kann. Die Ergebnisse dieser qualitativen Studie sind nicht repräsentativ, doch valide und konstant und können somit Einfluss in die Präventionsarbeit finden.

In der Auswertung der HAW für das Bundesministerium des Innern<sup>1</sup> beschreiben die Autoren in den Begleitheften für die Filme, was Jugendliche an Fundamentalisten attraktiv finden könnten: „1. Ihnen bietet die Religion – gerade in strenger Auslegung – Orientierung und ermöglicht es, Gut und Böse, Falsch und Richtig scheinbar klar voneinander zu trennen. 2. In der Gruppe Gleichgesinnter fühlen sich Jugendliche zugehörig und finden Anerkennung. 3. Dabei geben einzelne Leitfiguren, Autoritäten und Führungspersonen den Kurs vor. 4. Die religiös definierte Identität wird hier zum Ausgangspunkt für Protest – gegen Eltern, gegen Materialismus und gegen Ungerechtigkeit in der Welt vor allem gegenüber jungen Muslimen.“<sup>2</sup> In unserer Studie konnten einige inhaltliche Ansatzpunkte lokalisiert werden, auf welche Islamisten aufbauen könnten.

Für Präventionsarbeit zugänglich sind Personen, die weder bereits im engeren Sinne einer extremistischen Organisation angehören noch Personen, deren Weltbild sich bereits völlig verfestigt hat.<sup>3</sup> Damit rücken diejenigen in den Fokus, die potentiell aufgrund ihrer politischen Ansichten ansprechbar sind. Diese können bereits Kontakte in extremistische Milieus oder Szenen haben und gelegentlich für Aktionen mobilisierbar sein, ohne dass ein gefestigtes Weltbild vorhanden sein muss. Je weniger verdichtet diese Einstellungsmuster sind, desto eher können Prädispositionen für potentielle Radikalisierungsprozesse durch eine Stärkung demokratischer Kompetenzen aufgefangen werden.

In der Studie wurde untersucht, inwieweit bei den Gesprächsteilnehmern eine Ablehnung der Wertvorstellungen des demokratischen Verfassungsstaates, Fanatismus, Dogmatismus, Antipluralismus, Absolutheitsansprüche, Freund-Feind-Stereotype und Verschwörungstheorien zu finden sind. Es ging darum, Verdichtungen und Brüche in der Einstellungsstruktur sichtbar zu machen, welche als Einfallstor für islamistische Erklärungsmuster dienen könnten. Ein Großteil der hier vorgestellten deskriptiven Befunde ist nicht im Sinne der Definition von Extremismus zu interpretieren.

Insgesamt kann die Schlussfolgerung einer repräsentativen Umfrage mit dieser Studie bestätigt werden, nachdem in der „muslimischen Wohnbevölkerung auf der Einstellungsebene ein relevantes Potenzial besteht, das sich als Resonanzboden und Rekrutierungsfeld für Radikalisierungen und Extremismen eignen kann“<sup>4</sup>. Auch einige andere Ergebnisse der Untersuchung finden sich inhaltlich – nicht statistisch signifikant – in der qualitativen Studie. In der Studie werden sowohl Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen sowie Viktimisierungserlebnisse breit untersucht. Sie differenzieren dabei nach individuellen wie kollektiven Diskriminierungserfahrungen. Auf der individuellen Ebene berichten 34,5 Prozent<sup>5</sup> von keinen und 18,6 Prozent von schweren diskriminierenden Erlebnissen. Die anderen stufen sich dazwischen ein. 55 Prozent „äußern sich zustimmend zur Feststellung einer kollektiven Marginalisierung von Muslimen in Deutschland“<sup>6</sup>, zum Beispiel fühlen sie sich von Deutschen abgelehnt und glauben, ihre Kinder würden benachteiligt. Beschränkungen bei der Religionsausübung erkennen sie hingegen nicht. Ähnlich wie in unserer Umfrage fühlen sich die Befragten in Folge internationaler Ereignisse einem kollektiven Generalverdacht ausgesetzt. So äußern sich 85,6 Prozent von der Unterdrückung der Muslime in Palästina

betroffen, 91 Prozent sagen „Meiner Meinung nach ist es schlimm, dass die USA ungestraft Kriege gegen muslimische Staaten führen können“ und 88,4 Prozent stimmen der Aussage zu „Es macht mich wütend, dass nach jedem Terroranschlag als Erstes die Muslime verdächtigt werden“.<sup>7</sup> Insgesamt sind individuelle Diskriminierungserfahrungen gegenüber dem Gefühl einer kollektiven Betroffenheit, als Muslime negativ bewertet zu werden, geringer ausgeprägt. „Das kritische Einstellungsmuster, bei dem man von einem Radikalisierungspotenzial sprechen kann, besteht bei einer Teilgruppe trotz des Vorliegens eigentlich günstiger Partizipationsoptionen (vermittelt über hohe Bildung) und findet seine Erklärung eher in der Wahrnehmung einer stellvertretenden Viktimisierung im Sinne kollektiver Marginalisierungswahrnehmungen“.<sup>8</sup>

Nach den Ergebnissen der qualitativen Studie können bereits vorhandene verschwörungstheoretische Argumentationsmuster ein Einfallstor für Extremisten bilden. Am weitesten verbreitet sind Verschwörungstheorien, die um den 11. September 2001 kreisen. Die Anschläge seien von den Vereinigten Staaten durchgeführt worden, um das Image der Muslime weltweit und nachhaltig zu beschädigen. Zwischen dieser Verschwörungstheorie und dem Gefühl der kollektiven Diskriminierung als Muslime scheint ein enger Kontext zu bestehen. In der Präventionsarbeit sollte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien ein eigenständiges inhaltliches Modul bilden, das neben der politischen Erwachsenenarbeit Teil des Schulunterrichts sein sollte, da bereits bei den hier befragten Jugendlichen eine feste Implementierung verschwörungstheoretischen Gedankenguts feststellbar ist.

Alle berichten in irgendeiner Form entweder von selbst erlebten oder durch andere erfahrenen Diskriminierungserlebnissen. Sie fühlen sich nicht aufgrund ihrer Nationalität, sondern auf der Basis ihres Glaubens Vorurteilen und einer Ablehnung ausgesetzt, glauben, schlechter behandelt zu werden und bewerten ihre Situation insgesamt als nicht gleichberechtigt. Zudem geben sie an, dass sie als Muslime automatisch mit „Terror“ in Verbindung gebracht werden.

Entscheidend ist hier die Mischung aus individueller Erfahrung und kollektiver Identität. Als Muslime solidarisieren sich die Befragten hochgradig mit der Situation anderer Muslime, die in ihrer Perspektive weltweit unterdrückt werden (insbesondere in Israel). Antisemitische Vorurteile werden in diesem Kontext häufig geäußert, was man als

gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit auf der Basis von Freund-Feind-Stereotypen interpretieren kann.

Unklar bleibt bei dieser Studie, woraus sich diese Meinungen speisen. Manche nannten das Internet als Quelle. Woher jedoch der Impuls kommt, das Internet nach solchen Inhalten zu durchsuchen, haben die Teilnehmer nicht erläutert. Ihr persönliches Umfeld (Eltern, Freunde) erwähnten die Befragten eher selten, wenn es um das Erlernen<sup>9</sup> des Islam geht. Sie geben (fast) alle an, eine Koranschule zu besuchen, in der ihnen der Islam erklärt würde. Offen bleibt, welche Rolle die Koranschulen bei der Meinungsbildung spielen. In der bereits erwähnten repräsentativen Umfrage wird ein Effekt gesehen.<sup>10</sup>

Das Gefühl, als muslimisches Kollektiv weltweit Repression, Nichtbeachtung und Ablehnung (Stichwort: „die respektieren uns nicht“) ausgesetzt zu sein, führt dazu, dass die Befragten auch gegenüber der Demokratie ambivalente Einstellungen zeigen. Insbesondere gilt dies für die Meinungsfreiheit. Sobald sie sich als Gruppe (z. B. durch die Mohammed-Karikaturen) in ihrer Ehre und in ihrem Glauben herabgewürdigt empfinden, möchten sie am liebsten die Meinungs- und Pressefreiheit absolut einschränken. Ehre hat einen kollektiven, aber keinen individuellen Bezugspunkt. Ein Schwerpunkt der Demokratieschulung auf das Grundrecht der Meinungsfreiheit bietet sich an.

Hand in Hand geht das Gefühl der Marginalisierung und Diskriminierung (kollektiv und individuell) mit einer Überhöhung des Islam. Der Islam sei aufgrund seiner Strenge und dem daraus resultierenden Verhalten der Muslime anderen Religionen überlegen. Muslim zu sein, ist für viele eine Quelle des Stolzes und der eigenen Identität (vor allem in Abgrenzung zur christlichen Mehrheitsgesellschaft).

Für viele Befragte gibt es nur DEN Islam. Hinter diesem Argument sind Absolutheits- bzw. Wahrheitsansprüche verborgen. Unterschiedliche Interpretationen oder Instrumentalisierungen des Glaubens (z. B. bei Attentätern) werden als „nicht-islamisch“ dargestellt und nur das als korrekt begriffen, was man selbst glaubt.

Mit den Begriffen Ehre, Stolz und Respekt werden Handlungen legitimiert, die außerhalb der Rechtsordnung von Demokratien stehen (z. B. Ehrenmorde).

Versatzstücke der Realität, Gehörtes, Aufgeschnapptes und ein religiöses Halbwissen finden sich bei vielen Befragten. Wenige hinterfragen oder zeigen Zweifel an den dargestellten Zusammenhängen.

Die Übergänge zwischen traditionellem/kulturellem Verhalten und Glauben und der Anfälligkeit für extremistische Ideen sind schwer auszumachen. Vor allem bei den Problemen mit der Sexualität und dem außerehelichen Geschlechtsverkehr lassen sich vielleicht privat-psychologische Probleme ausmachen, aber keine, die im Sinne der Extremismustheorie greifen. Sie sind eher unter religiöser, traditioneller Moral zu subsumieren. Allerdings könnte eine Instrumentalisierung der vorhandenen Ambivalenzen von Islamisten ausgenutzt werden. Fremdheitsgefühle und Verunsicherungen gegenüber der westlichen, sündigen Welt sind sichtbar. Diese könnten darauf aufbauen, dass Verstöße gegen die Regeln Angst auslösen, von der sozialen Umwelt ausgestoßen zu werden oder nach dem Tod in die Hölle zu kommen. Gewissensbisse und Angst vor Ausschluss aus der Gruppe der Muslime könnten zu einer Radikalisierung führen, würde sich z. B. eine Liebe (auch im physischen Sinn) zwischen einem Christen und einem Muslim ergeben.

Die meisten Gesprächsteilnehmer – unabhängig von der Glaubensintensität – halten sich mehr oder minder streng an die vom Islam vorgegebenen Regeln. Bei denjenigen, die eher einen laxen Umgang erkennen lassen, ist jedoch ein schlechtes Gewissen vorhanden, sich nicht an die Regeln zu halten. Manche lassen auch die Hoffnung erkennen, dass, wenn sie sich zu einem späteren Zeitpunkt an die Regeln halten würden, dies keinen erkennbaren negativen Einfluss auf ihren Status im „Paradies“ hätte.

Insgesamt führt die starke Orientierung an Normen bei den Befragten zu einer Reihe innerer Widersprüche, die sowohl für die streng als auch die mäßig Gläubigen gelten. Widersprüche werden von den Teilnehmern nicht thematisiert, sondern, wenn sie ihnen auffallen, argumentativ geglättet.

Man könnte von einem semitoleranten Weltbild mit klaren Grenzen sprechen. Man gibt sich tolerant und offen. Viele Haltungen und Einstellungen schränken jedoch diese vermeintliche Offenheit ein: Die Mohammed-Karikaturen fallen nicht in den Bereich der freien Meinungsäußerung, sexuelle Beziehungen zu Christen sind eine Sünde, Homo-

sexuelle dürfen keinen Geschlechtsverkehr haben und Verschwörungstheorien finden Zuspruch. Zudem ist der Nahost-Konflikt mit z. T. antisemitischen Einstellungen verbunden. Hier bieten sich insbesondere für die politische Bildung Ansatzpunkte. Der Nahost-Konflikt eignet sich für die politische Bildung insofern, da er inhaltlich an alle Schnittpunkte anknüpft, die für eine Radikalisierung von Bedeutung sein könnten: die kollektive Diskriminierung der Muslime, Freund-Feind-Bilder sowie Verschwörungstheorien.

Auf einzelne Befunde, die jedoch für die Präventionsarbeit unerheblich sind, soll kurz eingegangen werden. Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau wird häufig kritisch bewertet, gegenüber der Familie wird Respekt und Unterordnung erwartet und zum Teil auch erbracht. Dies resultiert aus dem Wunsch, die Eltern nicht zu enttäuschen, könnte aber auch eine Folge des traditionellen Erziehungsstiles sein, der wahrscheinlich postmaterielle Selbstverwirklichung nicht als Leitbild hat, sondern eher Werte wie Gehorsam, Pflicht und Unterordnung. Dies ist jedoch kein Bereich, der für die Präventionsarbeit von Belang ist.

Die Einstellung zum Glauben hat eine starke lebensweltliche und verhaltensprägende Wirkung, die sich sowohl in den sozialen Beziehungen als auch im normalen Alltag niederschlägt. Dies zeigt sich zum Beispiel an der starken Ablehnung, Alkohol zu trinken, Schweinefleisch zu essen, oder im Unterschied zu den Christen, keine „Party“ zu machen. Soziale Beziehungen, wie z. B. die Eheschließung, werden vor dem Hintergrund des Glaubens getroffen. Damit die Kinder im muslimischen Glauben erzogen werden können, muss der Partner für fast alle Befragten ein Muslim sein. „Mischehen“ sind verpönt, auch weil sie in der Peer Group nicht toleriert werden und sich die Befragten nicht trauen würden, einen Nicht-Muslim den Eltern vorzustellen. Diese Einstellung ist nicht mit einer Herabwürdigung Andersgläubiger versehen, was auf Islamismus hindeuten würde und ist somit für die politische Präventionsarbeit nebensächlich.

Religion und Gottesglaube wird als private Angelegenheit empfunden, die Beziehung zu Gott individuell gestaltet. Diese Haltung erleichtert Islamisten nicht gerade den Zugang.

### 3.1. HINWEISE FÜR DIE PRÄVENTIONSARBEIT

Geht es um die Ziele von Präventionsarbeit, sollte die Förderung demokratischer Kompetenzen und Einstellungen an zentraler Stelle stehen. Im Ergebnis sollte eine Verinnerlichung demokratischer Wertesysteme erzielt werden. Aufgrund der in den Interviews sichtbaren Ambivalenzen in der Konfrontation von Glauben und Grundrechten sollten die konvergierenden und in einem Spannungsfeld stehenden menschenrechtlichen Prinzipien und die damit verbundenen Widersprüche vermittelt werden. Dies gilt besonders für die Grenzen der Meinungsfreiheit, die Grenzen der Religionsfreiheit sowie der allgemeinen Handlungsfreiheit. Hier könnte auch die Frage angegangen werden, ob die Religion über den Gesetzen stehen darf (z. B. in Bezug auf die Mohammed-Karikaturen).

Verschwörungstheorien und Freund-Feind-Bilder (vor allem im Rahmen des Nahost-Konfliktes und den Anschlägen des 11. September) sind bei den Teilnehmern überaus präsent. In der politischen Bildung könnten diese Themen<sup>11</sup> einen stärkeren Niederschlag finden. Zentral sind hierbei die Fragen, was Verschwörungstheorien sind, wie sie entstehen, wer sie zu welchem Zweck verbreitet und wie man sie argumentativ/wissenschaftlich widerlegen/dekonstruieren kann.

Kenntnisse über den Islam fallen recht einseitig aus. Widersprüche werden mit der Formel hinweggefegt, dass alle anderen an einen „falschen“ Islam glauben würden. Hier kann die Präventionsarbeit ansetzen und vermitteln, welche Unterschiede die Glaubensrichtungen des Islam prägen und welche Interpretationen es über den Koran gibt, um damit einen Beitrag zur eigenen Meinungsbildung zu leisten.

- 1| Vgl. insbesondere, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, 2010, Modellprojekt FIP. Filme zur Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslimen – gegen kulturell und religiös legitimierte Radikalisierungstendenzen. DVD und Begleithefte zu den Themen „Blinder Gehorsam? Über den strengen Islam der Salafiten“; „Geschichte des Nahost-Konfliktes. Über Flucht und Vertreibung“; „Islam ist keine Ideologie. Über Islam, Islamismus und Demokratie“; „Der Weg zur Quelle. Über Scharia und Menschenrechte“.
- 2| Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, 2010, Modellprojekt FIP. Filme zur Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslimen – gegen kulturell und religiös legitimierte Radikalisierungstendenzen; Begleitheft „Blinder Gehorsam“, S. 12.

- 3| Vgl. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, 2010, Modellprojekt FIP. Filme zur Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslimen – gegen kulturell und religiös legitimierte Radikalisierungstendenzen. Begleitheft, „Blinder Gehorsam“, S. 14; S. 66. Vgl. zur sogenannten Zwiebeltheorie: Dieter Rucht, 1994, *Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich*, Frankfurt am Main, New York; Wolfgang Gessenharter, 1998, *Neue radikale Rechte, intellektuelle Neue Rechte und Rechtsradikalismus: Zur theoretischen und empirischen Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes*, in: Wolfgang Gessenharter, Helmut Fröchling, (Hrsg.), *Rechtsradikalismus und neue Rechte in Deutschland: Neuvermessung eines politisch-ideologischen Raumes?*, S. 25-66; Thomas Grumke, Andreas Klärner, 2006, *Rechtsextremismus, die soziale Frage und Globalisierungskritik – Eine vergleichende Studie zu Deutschland und Großbritannien seit 1990*, Berlin, Erstellt im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, <http://library.fes.de/pdf-files/do/04233.pdf>grafisch.
- 4| *Muslimen in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch motivierter Gewalt*, 2007, Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Hamburg, S. 201.
- 5| Ebd. S. 106.
- 6| Ebd. S. 108.
- 7| Ebd. S. 109.
- 8| Ebd. S. 175.
- 9| *Bei der Vermittlung von Ritualen spielt hingegen die Mutter eine große Rolle.*
- 10| *Muslimen in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch motivierter Gewalt*, 2007, Bundesministerium des Innern (Hrsg.), Hamburg, S. 167.
- 11| *Zum Beispiel auch die Protokolle der Weisen von Zion, der Orden der Illuminati, Dolchstoßlegende, Trotzki's Verschwörung, Finanzierung der NSDAP durch die Großindustrie, die Leugnung des Holocaust oder die Ermordung Kennedys bis hin zur Mondlandung, Erfindung von AIDS durch die CIA.*

## 4. ANHANG: PRÄVENTION GEGEN ISLAMISMUS

ZUSAMMENGESTELLT VON KERSTIN OBERMOSER

### 4.1. ALLGEMEINES

„Alle bisher vorliegenden Erkenntnisse und Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Integrationsdefizite zu den maßgeblichen Motivationsfaktoren im islamistischen Radikalisierungs- und Rekrutierungsprozess zählen. Die Bildung parallelgesellschaftlicher Strukturen kann daher ein Ansatzpunkt für die Entstehung islamistischer Milieus sein. Integrationsdefizite müssen zu den Motivationsfaktoren für Radikalisierung gezählt werden.“

Das heißt, dass ein wesentlicher Beitrag zur Extremismus- und Terrorismusprävention eine gelingende Integration ist. Laut dem Bundesamt für Verfassungsschutz tragen Maßnahmen zur inneren Sicherheit wie z. B. nachrichtendienstliche Vorfeldaufklärung, hoher polizeilicher Fahndungsdruck oder Verbote islamistischer Organisationen wesentlich zu einer gelingenden Integration bei.“<sup>1</sup>

### 4.2. EINRICHTUNGEN

#### 4.2.1. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

*Deutsche Islam Konferenz*

„Seit Gründung des Gremiums zum Dialog zwischen Staat und Muslimen durch den damaligen Innenminister, Dr. Wolfgang Schäuble, im Jahr 2006 ist die Geschäftsstelle der Deutschen Islam Konferenz (DIK) im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) angesiedelt. Ziel und Gegenstand der DIK ist, die Integration der Muslime in Deutschland zu verbessern und praktische Lösungen für Fragen des Zusammenlebens zu finden. Der Dialog zwischen dem deutschen Staat und der muslimischen Bevölkerung soll vorangebracht und ein breiter Konsens über die Einhaltung von gesellschafts- und religionspolitischen Grundsätzen erarbeitet werden. Teilnehmer sind 15 staatliche Vertreter, fünf Vertreter der bedeutenden islamischen Verbände sowie zehn nicht organisierte muslimische Persönlichkeiten.“<sup>2</sup>

„Seit September 2010 gibt es die Arbeitsgruppe ‚Präventionsarbeit mit Jugendlichen‘. Diese Arbeitsgruppe hat versucht, ein gemeinsames Verständnis für drei Phänomene herauszuarbeiten, welche in der Präventionsarbeit von zentraler Bedeutung sind: Muslimfeindlichkeit, Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen sowie Islamismus bzw. religiöser Extremismus unter Muslimen. Für die Plenarsitzungen 2012 und 2013 ist neben dem Themenschwerpunkt ‚Geschlechtergerechtigkeit‘ der Themenschwerpunkt ‚Prävention‘ vorgesehen.“<sup>3</sup>

#### 4.2.2. Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV)

*Projektgruppe „Anti-Radikalisierung“*

„Die Projektgruppe soll einen ganzheitlichen Ansatz entwickeln, um der Radikalisierung junger Muslime entgegenzuwirken. Dabei werden im Kern folgende vier Ziele verfolgt:

- Sensibilisierung für die Gefahren des Islamismus,
- Früherkennung von Radikalisierungsprozessen,
- Immunisierung vor allem junger Muslime gegen extremistische Einflüsse, z. B. im Internet,

- De-Radikalisierung. Hier geht es darum, bei gefährdeten Personen rechtzeitig zu intervenieren bzw. ausstiegswillige Personen aus extremistischen Strukturen herauszulösen.

Die Projektgruppe wird noch im Jahr 2011 einen umfassenden Maßnahmenkatalog vorlegen.“<sup>4</sup>

#### *Islamwissenschaftliches Kompetenzzentrum (IKO)*

„Seit April 2009 hat das Islamwissenschaftliche Kompetenzzentrum seine Arbeit im Bundesamt für Verfassungsschutz aufgenommen. Die Mitarbeiter des IKO sind durch ihre Ausbildung, Sprachkenntnisse und Berufserfahrung in der Lage, vielfältige Themen aus dem Bereich des Islamismus aufzugreifen und zu bearbeiten. Konkrete Aufgaben sind u.a.:

- Dienstleistung und Unterstützung für das BfV und den Verfassungsschutzverbund allgemein bei islamwissenschaftlichen Fragen,
- Durchführung von Untersuchungen und Analysen,
- Dialog mit muslimischen Organisationen und Verbänden,
- Vernetzung mit der Wissenschaft.

Das IKO pflegt Kontakte und Kooperationen mit anderen Bundes- und Landesbehörden, wissenschaftlichen Einrichtungen, Stiftungen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. Im Dialog sollen gemeinsam ein umfassendes und tiefgreifendes Verständnis des Phänomens ‚Islamismus‘ entwickelt und Möglichkeiten aufgezeigt werden, diesem zu begegnen bzw. vorzubeugen.“<sup>5</sup>

### **4.3. PROGRAMME**

#### **4.3.1. Bundesfamilienministerium (BMFSFJ)**

„Das Bundesfamilienministerium hat zur nachhaltigen Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und zur Stärkung der bildungspolitischen und pädagogischen Arbeit am 1. Januar 2007 das Programm ‚VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie‘ ins Leben gerufen. Es knüpft an das 2006 ausgelaufene Aktionsprogramm ‚Jugend für Toleranz und Demokratie‘ an. Seit dem 1. Januar 2011 werden die beiden Programme ‚VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie‘ sowie ‚kompetent. für Demokratie – Beratungs-

netzwerke gegen Rechtsextremismus‘ unter dem Programm ‚TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN‘ weitergeführt. Es soll ziviles Engagement, demokratisches Verhalten und den Einsatz für Vielfalt und Toleranz fördern.“<sup>6</sup>

„Mit der Initiative ‚Demokratie stärken‘ wurde Mitte des Jahres 2010 ein Programm zur Prävention von Linksextremismus und islamistischen Extremismus ins Leben gerufen.“<sup>7</sup>

Nachfolgend werden zwei Modellprojekte zur Prävention des islamistischen Extremismus vorgestellt:

#### *„Demokratie stärken – Auseinandersetzung mit Islamismus und Ultrationalismus“*

Projektträger ist die Gesellschaft für Demokratische Kultur GmbH (ZDK). „Das Projekt richtet sich an Jugendliche mit muslimischem Migrationshintergrund und ihre Familie sowie an Multiplikatoren aus dem Jugend- und Familienhilfebereich. In einer Pilotphase entwickelt der Projektträger mit der Bezirksverwaltung in Berlin-Neukölln sowie muslimischen Verbänden und Jugendinitiativen Angebote, die Jugendlichen demokratische Alternativen zu islamistischen und ultranationalistischen Ideologien aufzeigen. In Bayern soll gemeinsam mit dem Bayerischen Jugendring ein Fortbildungskonzept für Multiplikatoren entwickelt werden. Zu diesem Zweck sollen Kooperationspartner insbesondere im Bereich der kommunalen Hilfsstrukturen gewonnen und Vernetzungen, z. B. mit muslimischen Verbänden und Migrationseinrichtungen, hergestellt werden.

#### *Familien stärken – gegen Extremismus und Gewalt*

##### *Die speziellen Anforderungen im Kontext Türkischer Rechtsextremismus und Islamismus*

Ein Modellprojekt der ZDK in Zusammenarbeit mit EXIT-Familienhilfe, gefördert im Rahmen des Bundesprogramms ‚VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie‘.

„Ein Teil des Projekts ist der Film: ‚Bozkurt – Junge Wölfe in Neukölln‘ der unter der Leitung des kommunalen Jugendzentrums ‚Szenewechsel‘ erstellt wurde. Hierbei geht es um Grundinformationen und Gespräche mit Jugendlichen, Erwachsenen und Experten rund um die Bewegung der

‚Grauen Wölfe‘. Seit dem Jahr 2010 wird dieser Film bei Workshops in Neuköllner Schulen als neues Modellprojekt des Lokalen Aktionsplans ‚VIELFALT TUT GUT‘ eingesetzt.

EXIT-Familienhilfe übernahm bei diesem Modellprojekt die wissenschaftliche Begleitung und erstellte eine dreißigseitige Informationsbroschüre mit dem Titel *Türkischer Rechtsextremismus und Ultranationalismus – Symbole und Ideologie, Strukturen und Jugendarbeit*. Diese Broschüre ging als Handreichung an die Lehrer, in deren Klassen diese Workshops stattfanden, sowie an die Teilnehmer einer internen Fortbildung für Jugendarbeiter der Region Neukölln-Süd zum Thema ‚Verankerung der Grauen Wölfe in den Familienstrukturen‘.<sup>8</sup>

*„Zeichen setzen!“ – Für gemeinsame demokratische Werte und Toleranz bei Zuwanderinnen und Zuwanderern*

Projektträger: Alevitische Gemeinde in Deutschland e.V. in Zusammenarbeit mit der Türkischen Gemeinde NRW sowie weiteren regionalen nicht-religiösen Verbundpartnern.

„Das Projekt richtet sich an Jugendliche mit Migrationshintergrund und Multiplikatoren im Bereich der Bildungs- und Migrationsarbeit. Es dient der Prävention islamistisch-radikaler und ultra-nationalistischer Einstellungen bei jungen Menschen und soll die Erziehung zu Toleranz und Demokratie fördern. Ziel ist der Aufbau einer effektiven Vernetzung auf regionaler und kommunaler Ebene. Hierzu sollen junge Migranten angesprochen, andere Migrationseinrichtungen/-verbände als Kooperationspartner gewonnen und eingebunden sowie Netzwerke auch zu Schulen und Jugendeinrichtungen geknüpft werden.“<sup>9</sup>

#### **4.3.2. Landeszentrale für politische Bildung (LpB) und Landesamt für Verfassungsschutz (LfV) Baden-Württemberg, finanziert von der Baden-Württemberg Stiftung**

*Team Mex. Mit Zivilcourage gegen islamischen Extremismus*

„Es werden landesweit Fortbildungen und Fachvorträge angeboten, um in der Jugend- und Bildungsarbeit Tätige für das Themenfeld ‚Islamistischer Extremismus‘ zu sensibilisieren und eine Diskussion über Handlungsmöglichkeiten zu ermöglichen. Der Fokus liegt nicht bei der Ver-

mittlung von Faktenwissen, sondern darauf, einen Einblick in die Lebenswelten muslimischer Jugendlicher zu gewinnen. Anhand von Musikbeispielen und Videoclips sollen verschiedene muslimisch-jugendkulturelle Szenen vorgestellt werden. Ebenfalls sollen islamistische Positionen und Propaganda vorgestellt und diskutiert werden, um ein Gespür für den Unterschied von religiösen Überzeugungen und demokratiegefährdenden, islamistischen Einstellungen zu bekommen.

Die Fortbildungen und Fachvorträge können ab sofort bei der Landeszentrale für politische Bildung kostenfrei gebucht werden.“<sup>10</sup>

#### **4.3.3. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, gefördert vom Bundesministerium des Innern**

*Modellprojekt FIP*

*Filme zur Integrations- und Präventionsarbeit mit jungen Muslimen – gegen kulturell und religiös legitimierte Radikalisierungstendenzen*

„In Kooperation mit Pädagogen, muslimischen Gruppen und Experten wurden jugendgerechte Kurzfilme für die pädagogische Arbeit entwickelt. Das didaktische Filmmaterial folgt einem diskursiven Ansatz: Die Jugendlichen werden ernst genommen, ihre Meinungen und Positionen nicht moralisierend abgewertet; nachforschende Fragen ermöglichen ihnen dabei die kritische Auseinandersetzung mit radikalen Ideologien und Überzeugungen, die Gleichheitsgrundsätzen widersprechen. Anhand der Filme können sich Pädagogen mit muslimischen und nicht-muslimischen Jugendlichen über kontroverse und sensible Themen auseinandersetzen. Dabei führen Begleithefte als pädagogisches Handbuch inhaltlich und didaktisch durch die einzelnen Filme.“<sup>11</sup>

#### **4.3.4. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und ufuq.de Jugendkultur, Medien & politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft, gefördert vom BMFSFJ**

*Modellprojekt „Kompetent gegen Integrationsbarrieren“*

„Ergänzend zu den Filmen und Begleitheften werden Fortbildungen angeboten, die sich vor allem an Pädagogen wenden. Die Fortbildungen führen gezielt in die Filme und den pädagogischen Umgang mit den angesprochenen Themen ein. Die Teilnehmer sollen in die Lage versetzt

werden, das Filmmodul eigenständig in der pädagogischen Arbeit einzusetzen. Die Fortbildungen sind als einführende Basis-Workshops oder als ganztägige Veranstaltungen konzipiert. Sie können von pädagogischen Einrichtungen bestellt und je nach Bedarf abgestimmt werden.

Darüber hinaus werden allgemeine Informationsveranstaltungen und Workshops für Träger schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit, Institutionen der Lehreraus- und -fortbildung, kommunale Verwaltungen, Quartiersmanagements, Hochschulen oder Einrichtungen des Strafvollzugs angeboten. Hier stehen die Lebenswelten und Erfahrungen von muslimischen Jugendlichen im Mittelpunkt. Dabei werden die Teilnehmer unter anderem mit den Unterschieden zwischen Tradition, Islam und Islamismus vertraut gemacht. Sie erhalten Informationen über aktuelle islamistische Strömungen und darüber, warum diese für Jugendliche attraktiv sein können. Zudem werden sie für mögliche Konfliktsituationen in ihren Arbeitsfeldern sensibilisiert.<sup>12</sup>

#### **4.3.5. Bundesamt für Verfassungsschutz**

*Heraus aus Terrorismus und islamistischem Fanatismus – HATIF!*

„HATIF ist ein Programm des Bundesamtes für Verfassungsschutz, das Menschen helfen möchte, sich aus einem Umfeld zu lösen, in dem ein fanatischer, die Anwendung von Gewalt befürwortender Islam gepredigt und gelebt wird. Fachkräfte begleiten diese Loslösung durch ein individuelles Angebot an Beratung und Betreuung. Das Bundesamt für Verfassungsschutz kooperiert dabei bundesweit mit staatlichen Trägern von Hilfsangeboten. Die Hotline steht seit Juli 2010 zur Verfügung.

HATIF bietet eine persönliche Begleitung und Betreuung durch:

- Gespräche,
- Hilfe bei Behördenkontakten,
- Unterstützung bei Bedrohung durch Angehörige und Unterstützer der islamistischen terroristischen Szene,
- Vermittlung von schulischen oder beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen,
- materielle Hilfe im Einzelfall bei zwingend erforderlichen Maßnahmen.<sup>13</sup>

#### **4.3.6. Deutsche Islam Konferenz, gefördert vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge**

*Clearingstelle Präventionskooperationen*

„Die Clearingstelle Präventionskooperationen koordiniert die gemeinsamen Projekte zwischen Sicherheitsbehörden und muslimischen Organisationen, sorgt für einen reibungslosen Informationsaustausch zwischen allen Beteiligten und vermittelt Expertise. Sie wurde durch Beschlussfassung der 3. Plenarsitzung der Deutschen Islam Konferenz am 13. März 2008 beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ins Leben gerufen.

Die Clearingstelle Präventionskooperationen soll:

- Den Aufbau eines bundesweiten Netzes von Ansprechpartnern bei Sicherheitsbehörden und muslimischen Organisationen unterstützen,
- Experten für Dialogveranstaltungen bzw. zum Informationsaustausch vermitteln,
- Aus- und Fortbildungsprojekte der Sicherheitsbehörden und
- Sicherheitsbehördliche Informationsangebote an Muslime unterstützen sowie
- Unterstützung bei der Erstellung von Informationsmaterialien leisten.<sup>14</sup>

#### **4.3.7. Transfer interkultureller Kompetenz (TiK), im Auftrag der Bundeszentrale für Politische Bildung**

*Kooperation Polizei und Moscheegemeinden*

„Angelehnt an das Projekt ‚Protect and Respect‘ der Londoner Metropolitan Police, haben die Polizeipräsidien Berlin, Essen und Stuttgart zwischen 2003 und 2004 ein Modellprojekt durchgeführt, welches den beteiligten Beamten einen tieferen Einblick in die Lebensrealitäten der islamischen Gemeinden in Deutschland ermöglichen sollte. Durch die Einbindung von Moscheevereinen in die Präventionsarbeit entstanden neue Formen der Zusammenarbeit. Der Aufbau lokaler Netzwerke mit unterschiedlichen Trägern wie Jugendämtern, Schulen und Sozialeinrichtungen erwies sich als richtiger Schritt im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Prävention. Aufbauend auf dem Pilotprojekt wurde durch die Geschäftsstelle der Polizeilichen Kriminalprävention der Länder und

des Bundes ein Leitfadens erstellt, welcher die in der polizeilichen Praxis gewonnenen Erfahrungen in Verbindung mit Hintergrundwissen für künftige, polizeiliche Kooperationsprojekte aufbereitet.“<sup>15</sup>

#### **4.3.8. Verfassungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, gefördert vom Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen**

*Andi 2 – Islamismus von Islam trennen*

„Andi 2 ist der zweite Teil von bisher drei Bildungscomics zur Demokratie-Erziehung und Terrorismus-Prävention für Schüler ab der 9. Jahrgangsstufe. Zusätzlich dazu gibt es eine Handreichung für Lehrkräfte, die das Arbeiten mit dem Bildungscomic Andi 2 in den Fächern der Politischen Bildung erleichtern wird. Diese Handreichung bietet den Lehrkräften Stundenvorschläge und Arbeitsblätter zu verschiedenen Schwerpunkten:

- Materialerschließung
- Islam/Islamismus
- Die freiheitliche demokratische Grundordnung – Prinzipien des Rechtsstaates
- Sich orientieren“<sup>16</sup>

#### **4.4. QUELLENANGABEN**

- *Bundesamt für Verfassungsschutz, 2007: Integration als Extremismus- und Terrorismusprävention. Zur Typologie islamistischer Radikalisierung und Rekrutierung, Bfv-Themenreihe, S.4-8.*
- [http://www.integration-in-deutschland.de/nn\\_283798/SubSites/Integration/DE/03\\_A.....](http://www.integration-in-deutschland.de/nn_283798/SubSites/Integration/DE/03_A.....), vom 21.04.2011.
- [http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln\\_110/nn\\_1318820/SubSites/DIK/DE/AufgabenZiele/Plenum2011/plenum2011-node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.deutsche-islam-konferenz.de/cln_110/nn_1318820/SubSites/DIK/DE/AufgabenZiele/Plenum2011/plenum2011-node.html?__nnn=true), vom 04.04.2011.
- [http://www.mi.niedersachsen.de/live/live.php?navigation\\_id=14797&article\\_id=95024&psmand=33](http://www.mi.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=14797&article_id=95024&psmand=33), vom 21.04.2011.
- <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Standardartikel/DE/Themen/Sicherheit/Terrorismus/iko.html?nn=293106>, vom 21.04.2011.

- [http://www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de/bundesprogramm.html?&no\\_cache=1](http://www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de/bundesprogramm.html?&no_cache=1), vom 02.11.2011, und [http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4548/index\\_ger.html](http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4548/index_ger.html), vom 02.11.2011.
- <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=164672.html>, vom 02.11.2011.
- *Dantschke, Claudia, 2010: Familien stärken – gegen Extremismus und Gewalt. Die speziellen Anforderungen im Kontext Türkischer Rechtsextremismus und Islamismus, Schriftenreihe Zentrum Demokratische Kultur, S. 38 ff.*
- <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/pressemitteilungen,did=142564.html>, vom 21.04.2011.
- [http://www.verfassungsschutz-bw.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=1004:team-mex-mit-zivilcourage-gegen-islamistischen-extremismusq&catid=201:meldung&Itemid=327](http://www.verfassungsschutz-bw.de/index.php?option=com_content&view=article&id=1004:team-mex-mit-zivilcourage-gegen-islamistischen-extremismusq&catid=201:meldung&Itemid=327), vom 31.03.2011.
- <http://www.haw-hamburg.de/11034.html>, vom 31.03.2011.
- <http://www.haw-hamburg.de/index.php?id=14545&type=5>, vom 27.04.2011.
- [http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af\\_islamismus/hatif\\_de.html](http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_islamismus/hatif_de.html), vom 27.04.2011.
- [http://www.integration-in-deutschland.de/nn\\_442016/DE/DasBAMF/Home-Teaser/clearingstelle-sicherheitsdialog.html?\\_\\_nnn=true](http://www.integration-in-deutschland.de/nn_442016/DE/DasBAMF/Home-Teaser/clearingstelle-sicherheitsdialog.html?__nnn=true), vom 27.04.2011.
- [http://www.praeventionstag.de/content/11\\_praev/doku/nischler/index\\_11\\_nischler.html](http://www.praeventionstag.de/content/11_praev/doku/nischler/index_11_nischler.html), vom 04.05.2011, Seite 9 f.
- [http://www.andi.nrw.de/andi2/Service/andi2\\_linkliste.htm](http://www.andi.nrw.de/andi2/Service/andi2_linkliste.htm), vom 05.05.11

#### 4.5. PROJEKTE ZUM ISLAMISMUS

- <http://www.verfassungsschutz-bw.de>, vom 31.03.2011.
- <http://www.deutsche-islam-konferenz.de>, vom 04.04.2011.
- <http://www.integration-in-deutschland.de>, vom 21.04.2011.
- <http://www.mi.niedersachsen.de>, vom 21.04.2011.
- <http://www.bmfsfj.de>, vom 21.04.2011.
- <http://www.bmi.bund.de>, vom 21.04.2011.
- <http://www.ufuq.de>, vom 26.04.2011.
- <http://www.team-mex.de>, vom 26.04.2011.
- <http://www.exit-deutschland.de>, vom 26.04.2011.
- <http://www.buendnis-toleranz.de>, vom 26.04.2011.
- <http://www.bpb.de>, vom 26.04.2011.
- <http://www.verfassungsschutz.brandenburg.de>, vom 27.04.2011.
- <http://www.zentrum-demokratische-kultur.de>, vom 27.04.2011.
- <http://www.integration-in-deutschland.de>, vom 27.04.2011.
- <http://www.verfassungsschutz.de>, vom 27.04.2011.
- <http://www.evangelische-jugend.de>, vom 04.05.2011.
- <http://www.raa.de>, vom 04.05.2011.
- <http://www.schule-ohne-rassismus.org>, vom 04.05.2011.
- <http://www.violence-prevention-network.de>, vom 04.05.2011.

- <http://www.kiga-berlin.org>, vom 04.05.2011.
- <http://www.die-agb.com>, vom 04.05.2011.
- <http://www.tgd.de>, vom 04.05.2011.
- <http://www.gesichtzeigen.de>, vom 04.05.2011.
- <http://www.praeventionstag.de>, vom 04.05.2011.
- <http://www.andi.nrw.de>, vom 05.05.2011.

- 1| Bundesamt für Verfassungsschutz, 2007: *Integration als Extremismus- und Terrorismusprävention. Zur Typologie islamistischer Radikalisierung und Rekrutierung.*
- 2| <http://www.integration-in-deutschland.de>.
- 3| <http://www.deutsche-islam-konferenz.de>.
- 4| <http://www.mi.niedersachsen.de>.
- 5| <http://www.bmi.bund.de>.
- 6| [http://www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de/bundesprogramm.html?&no\\_cache=1](http://www.toleranz-foerdern-kompetenz-staerken.de/bundesprogramm.html?&no_cache=1), vom 02.11.2011, und [http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4548/index\\_ger.html](http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4548/index_ger.html), vom 02.11.2011.
- 7| <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/kinder-und-jugend,did=164672.html>, vom 02.11.2011.
- 8| Dantschke, Claudia, 2010: *Familien stärken – gegen Extremismus und Gewalt.*
- 9| <http://www.bmfsfj.de>.
- 10| <http://www.verfassungsschutz-bw.de>.
- 11| <http://www.haw-hamburg.de>.
- 12| <http://www.haw-hamburg.de>.
- 13| [http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af\\_islamismus/hatif\\_de.html](http://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af_islamismus/hatif_de.html).
- 14| <http://www.integration-in-deutschland.de>.
- 15| <http://www.praeventionstag.de>.
- 16| <http://www.andi.nrw.de>.

## DIE AUTORIN

*Dr. Viola Neu wurde 1964 in Ludwigshafen/Rhein geboren und ist seit 1992 Mitarbeiterin der Konrad-Adenauer-Stiftung. Sie studierte Politische Wissenschaft, Öffentliches Recht und Neuere Deutsche Philologie in Mannheim. Bis Mai 2000 war sie Leiterin der Abteilung Empirische Politikforschung, danach Leiterin des Teams Politische Kommunikation, Meinungs- und Parteienforschung und seit 2011 Leiterin des Teams Empirische Sozialforschung in der Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V., Berlin.*

## ANSPRECHPARTNER IN DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

*Dr. Michael Borchard  
Leiter Hauptabteilung Politik und Beratung  
10907 Berlin  
Telefon: +49(0)-30-2 69 96 35 50  
E-Mail: michael.borchard@kas.de*

*Dr. Viola Neu  
Leiterin Team Empirische Sozialforschung  
Hauptabteilung Politik und Beratung  
10907 Berlin  
Telefon: +49(0)-30-2 69 96 35 06  
E-Mail: viola.neu@kas.de*

*Katharina Senge  
Kordinatorin für Zuwanderung und Integration  
Hauptabteilung Politik und Beratung  
10907 Berlin  
Telefon: +49(0)-30-2 69 96 34 57  
E-Mail: katharina.senge@kas.de*